

---

## I N L A N D

---

Asyl-Experte P. Helm: "Regierung will Flüchtlinge abschrecken"	2
"Fachtagung Weltkirche" beginnt mit Kritik an "Agrobusiness"	3
EZA-Expertin: Ungerechte Ressourcenverteilung bedingt den Hunger	4
Salzburg: Bundespräsident besucht Erzabtei St. Peter	5
"Disputationes": Pilgern für Lackner eine "Öffnung des Geistes"	6
Menschenhandel: 80 Frauen wandten sich 2017 um Hilfe an "Solwodi"	7
Studie: Bildungshäuser sind wichtige Arbeitgeber in Regionen	8
Moraltheologe: "Flüchtlinge sind und bleiben Menschen mit Würde"	9
Experte: Pilger-Boom in Österreich hält an	9
"Klösterreich"-Präsidentin als Generaloberin wiedergewählt	10
Innsbrucker Barmherzige Schwestern bestätigen Generaloberin	11
Herz-Jesu-Priester unter neuer Leitung	11

---

## A L S V O R S C H A U G E L A U F E N

---

"Christophorus"-Aktion: "Drive in-Segen" in Klagenfurt	12
Europakloster Gut Aich feiert 25-Jahr-Jubiläum	13

---

## A U S L A N D

---

Indien: Vorwurf gegen Mutter Teresa-Schwester fallengelassen	14
Philippinen wollen australische Ordensfrau Fox erneut ausweisen	15
Papst würdigt Engagement der GCL-Erneuerungsbewegung	15
Altprior von Tihany: Benediktregel ist "Handbuch der EU"	15
Koptischer Abt in Ägypten tot aufgefunden	16
Franziskaner-Laienorden in England anerkannt	16
Italien: Katholische Zeitschrift mit scharfer Salvini-Kritik	17
Erstes orthodoxes Männerkloster in Japan im Bau	17
Russland: Initiative macht auf zerstörte Kirchen aufmerksam	18
Jesuit Mertes: Kirche muss "Anstößigkeit" des Kreuzes erklären	19
Jesuitenpater Mertes: Widerstandskämpfer Vorbild für Soldaten	19
Jesuiten rät bei Gender-Debatte zu "Kontakt mit der Wirklichkeit"	19
Chilenische Staatsanwaltschaft lädt Kardinal Ezzati vor	20
Honduranischer Ex-Weihbischof wehrt sich gegen Anschuldigungen	21
Rücktrittsforderung gegen indischen Bischof	21
Malteserorden fordert "Sklaverei-frei"-Gütezeichen	21
Vatikan-Astronom: Mondfinsternis bringt zur Realität zurück	22
"Ein Glücksfall für die Wissenschaft": Alttestamentler Lohfink 90	22
Ägyptischer Jesuit Samir mit kirchlichem Stephanusorden geehrt	24
150 Jahre Chinamission: Treffen der Missionare und EZA-Gruppen	24
Minoriten von Assisi zeigen Bilder von "Hausfotograf" P. Ruf	24

---

## I N L A N D

---

### Asyl-Experte P. Helm: "Regierung will Flüchtlinge abschrecken"

**Steyler Missionar macht auf Verantwortung "unseres Lebensstils und unserer Politik" für weltweite Migration aufmerksam - Kritisch sieht P. Helm Fokussierung der Regierung auf Thema Sicherheit**

Wien (KAP) Der Asyl-Experte und Steyler-Missionar, P. Franz Helm, wirft der Bundesregierung vor, "Österreich bewusst möglichst abschreckend für Flüchtlinge machen zu wollen". Die breite Unterstützung der Bevölkerung hat nach Einschätzung des Ordensmannes vor allem eine "Manipulation" durch bestimmte Medien möglich gemacht. "Es wird gezielt Stimmung gemacht und einseitig negativ berichtet", sagte der frühere Generalsekretär der Superiorenkonferenz der männlichen Ordensgemeinschaften im Interview mit "Kathpress". Positiv-Beispiele von integrierten Flüchtlingen hätten es kaum in heimische Blätter geschafft.

Kritisch sieht P. Helm auch die Fokussierung der Regierung auf das Thema Sicherheit. Die Schaffung eines Bedrohungsszenarios entspreche "absolut nicht meiner Erfahrung und auch nicht der Realität". Die Regierung mache Flüchtlinge vielmehr bewusst zum Problem, um einen "Law- and Orderstaat" aufbauen zu können. "Dagegen müssen wir uns wehren", so der Ordensmann. Weiters prangerte der Asyl-Experte auch die mangelnde Unterstützung seitens der Regierung für "Integrations-Helfer" an. Diese würden vielmehr bewusst entmutigt. Für kontraproduktiv hält er auch, gut integrierte Flüchtlinge, "einfach wegzureißen".

Auf Europa-Ebene stehe sich die Europäische Union (EU) in der Asyl- und Migrations-Debatte aktuell aus der Verantwortung. Das zur Migration in Richtung Europa führende Massenelement werde auch durch "unseren Lebensstil und unsere Politik verursacht", sagte der Ordensmann. Hunger sei zwar kein anerkannter Fluchtgrund, es bestehe allerdings die "moralische Verpflichtung", mit Menschen zu teilen, "die durch unsere Politik, unser Konsumverhalten und unsere Art zu wirtschaften der Lebensgrundlage beraubt werden".

Wie westliche Politik das Fluchtverhalten von Menschen beeinflusst, machte P. Helm am Beispiel der Flüchtlingssituation 2015 deutlich. Damals hätten viele Menschen das Risiko einer Flucht nach Europa auf sich genommen, weil das Nahrungsmittelprogramm der Vereinten Nationen aus Geldnöten die Lebensmittelhilfe für 1,7 Millionen syrische Flüchtlinge in den Nachbarländern nahezu einstellen musste. Geld, das eigentlich von den Mitgliedsstaaten - darunter auch Österreich - hätte kommen müssen, so der Ordensmann.

Auf die prekäre Situation an der EU-Außengrenze angesprochen, meinte P. Helm: "Es braucht eine gemeinsame europäische Lösung." Die Dublin-Verträge funktionierten nicht, "denn sie wälzen die Verantwortung nur auf jene Staaten ab, die an der EU-Außengrenze sind". Mit der Abschottung der Außengrenzen werde Menschen auf der Flucht, ihr Recht darauf genommen, Asyl zu beantragen. Das Problem über Zentren für Flüchtlinge in Ländern wie Libyen zu lösen, hält er für problematisch, denn "die Lager, die man von dort kennt, sind inhuman".

Es sei allerdings auch keine Lösung, "diese Menschen alle zu uns zu holen", räumte der Ordensmann ein. Vielmehr müssten die Lebensbedingungen vor Ort verbessert werden. Hier nahm der Asyl-Experte auch die westlichen Gesellschaften und ihr Wirtschaftssystem in die Verantwortung. "Wir leben in einer globalisierten Welt, wo globale Konzerne am Werk sind und das hat eben auch negative Einflüsse auf die Lage der Menschen vor Ort und die Möglichkeit, wie sie dort leben können." Das globale Wirtschaftssystem müsse deshalb verändert werden, um den einzelnen Menschen gerecht zu werden. An westliche Gesellschaften richtet er den Appell, "ihren Lebensstil zu ändern".

## "Fachtagung Weltkirche" beginnt mit Kritik an "Agrobusiness"

**Oberösterreichischer Entwicklungshelfer Martin Mayr: Weltweit dominierendes Modell von Ackerbau führt im nordostbrasilianischen West-Bahia in "soziales und ökologisches Desaster" - Tagung nimmt Thema Ernährung in den Blick**

Lambach (KAP) Mit einer scharfen Kritik an der "Intensiv-Landwirtschaft" in Ländern des globalen Südens hat am 20. Juli die "Fachtagung Weltkirche" in Lambach begonnen, die bis am Folgetag das Thema Ernährung in den Blick nimmt. Dass dieses weltweit dominierende Modell von Ackerbau in ein "soziales und ökologisches Desaster" führt, machte Entwicklungshelfer Martin Mayr am Beispiel der West-Bahia-Region in Nordostbrasilien deutlich. Der aus Oberösterreich stammende Leiter der Entwicklungsorganisation "10envolvimento" der Diözese Barraeras kämpft dort seit 1991 für die Rechte der Kleinbauern und den Erhalt natürlicher Ressourcen, die zunehmend von einem aggressiven "Agrobusiness" bedroht würden.

Die von den Ordensgemeinschaften, der Koordinierungsstelle der Bischofskonferenz für internationale Entwicklung und Mission (KOO) und der Missionsverkehrsanstalt MIVA getragene Veranstaltung mit dem Titel "Ernährungsgerechtigkeit - Auf dem Weg zur globalen Tischgemeinschaft" beleuchtet heuer die heutigen globalen Herausforderungen zu Nahrungsmittelproduktion und Ernährung, vor allem aus Perspektive der Ortskirche in Afrika und Lateinamerika. Referent ist heuer neben Entwicklungshelfer Mayr der deutsche Theologe Markus Büker, der am 21. Juli zum Thema "Jeder Mensch hat ein Recht auf gutes Essen" spricht. Den Festgottesdienst am 22. Juli im "Christophorus-Haus" der MIVA in Stadl-Paura leitet Militärbischof Werner Freistetter.

In der brasilianischen West-Bahia-Region drehe sich der Konflikt, wie auch in anderen vergleichbaren Gebieten der Welt, vor allem um den Besitz von Land und die Wasserversorgung, erläuterte Mayr. War die Region bis in die 1970er Jahre in erster Linie von extensiver Viehzucht und primitivem Ackerbau geprägt, brachte eine brasilianisch-japanische Forschungs-Kooperation die intensive landwirtschaftliche Nutzung des Naturraums in die Gegend. Seither eigneten sich Großinvestoren unterstützt von der Regierung, korrupten Richtern und "gefügigen Gehilfen" immer mehr Land an. Das Land titelloser Kleinbauern werde so von Großgrundbesitzern

geschluckt, indigene Gebiete überrannt, intakte Naturräume zerstört und der Zugang zu öffentlichem Land und Wasser privatisiert, kritisierte der Entwicklungshelfer: "Nutznießer der unrechtmäßigen Privatisierung von Gemeinland ist in erster Linie das große Agrobusiness, die großen Verlierer sind die Natur und jene eingeseessene Landbevölkerung, die seit Generationen in der Gegend lebt und dessen natürliche Ressourcen nutzt."

### **Organisation von Weberberger gegründet**

Für die betroffenen Kleinbauern setzt sich die 2004 von Dom Ricardo Weberberger gegründete Entwicklungsorganisation "10envolvimento" ein. Die Ausbreitung des rücksichtslosen Agrar-Modells gehe dort Hand in Hand mit Abholzungen, Absenkung des Grundwasser-Spiegels, Austrocknung von Wasserläufen, Zerstörung der Artenvielfalt, Versalzung der Böden, Klimaveränderung, Vertreibung eingeseessener Bevölkerungsgruppen, Missachtung indigener Territorien oder der Abwanderung von Kleinbauern, wies Mayr hin.

Ziel seiner Organisation sei es auch, den Konflikt bekannt zu machen. Derzeit liefen zwei Gerichtsverfahren, und die Chancen, dass die Rechte der eingeseessenen Kleinbauern-Familien gerichtlich definitiv bestätigt werden, stünden gut, so der Entwicklungshelfer. Einschüchterungen wie Gewaltandrohung, Einvernahmen bei der Polizei, vorübergehende Verhaftungen oder Hausdurchsuchungen seien allerdings häufig. Die Öffentlichkeit sei aber inzwischen hellhörig und "die kleinen Leute" solidarisierten sich mit den Kleinbauern.

### **Argumente des Agrobusiness entzaubern**

Den Rechtfertigungsversuch der Vertreter der "Intensiv-Landwirtschaft", es brauche diese Form des Bewirtschaftens, um die Ernährung der ansteigenden Weltbevölkerung gewährleisten zu können, ließ Mayr nicht gelten. Ernährungssicherheit dürfe in erster Linie keine Geschäftssache sein, sie beruhe vielmehr auf dem Menschenrecht, ausreichend und gesund zu essen bzw. die je eigenen Lebensräume respektiert

zu wissen. Das Wesen des Agrobusiness liege aber im Profit, es gehe ums Geschäft und nicht um Rechte. "Die Logik ist die Gewinn-Maximierung. Ernährungssicherheit ist allenfalls ein günstiger Neben-Effekt", so der Entwicklungshelfer.

Die Entwicklungs-Organisation versucht deshalb, die mit großen Geld-Summen betriebene Image-Pflege der Großgrundbesitzer zu entzaubern. So diene etwa ein großer Teil der Produktion der Herstellung von Treibstoffen und Strom und nicht von Lebensmitteln. Der Anspruch des Agrobusiness, die Welt zu ernähren, gehe auch mit einer "schleichenden Ver-

giftung" der Menschen einher, so Mayr: Großflächige Agrarproduktion funktioniere nur mit Hilfe von Pestiziden.

Darüber hinaus gebe es bereits genügend Lebensmittel, es mangle an gerechter Verteilung: Laut FAO werden jährlich etwa 1,3 Milliarden Tonnen an Lebensmitteln - 35 Prozent der Gesamtproduktion - verschwendet, beklagte Mayr. Eine steigende Nahrungsmittelproduktion bedeute demnach nicht, dass sie jenen zu Gute komme, die mehr Nahrung brauchen. Die wichtigsten Beiträge zur Ernährungssicherung seien letztlich Armutsbekämpfung und Friedenssicherung.

## **EZA-Expertin: Ungerechte Ressourcenverteilung bedingt den Hunger**

**KOO-Geschäftsführerin Appel bei "weltkirche.tagung" in Lambach: "Jedes Kind, das heute an Hunger stirbt, wird ermordet, weil es eigentlich genug Nahrung gibt" - Ursachen für verschiedenste Formen von Armut und Ausbeutung und deren Auswirkungen mannigfaltig**

Linz (KAP) Aktuell leiden laut der Weltgesundheitsorganisation WHO rund 815 Millionen Menschen weltweit an Hunger. Auslöser dafür sind nach Einschätzung der Geschäftsführerin der Koordinierungsstelle der Österreichischen Bischofskonferenz für internationale Entwicklung und Mission (KOO), Anja Appel, jedoch nicht etwa fehlende Ressourcen oder die Zunahme der Weltbevölkerung sondern eine fehlende Verteilungsgerechtigkeit: "Jedes Kind, das heute an Hunger stirbt, wird ermordet, weil es eigentlich genug Nahrung gibt", zitierte Appel den Soziologen Jean Ziegler am 21. Juli am Rande der "weltkirche.tagung" - vormals "Fachtagung Weltkirche" - in Lambach gegenüber "Kathpress".

Hunger und Mangelernährung zu beseitigen, sei deshalb eine der größten Herausforderungen "unserer Zeit", mahnte die KOO-Geschäftsführerin. Man dürfe es dabei allerdings nicht mit der Beseitigung von Hunger bewenden lassen, vielmehr müsse es darum gehen, dass sich Menschen mit "qualitativ guten Nahrungsmitteln" versorgen können. Hunger habe schließlich auch eine theologische Dimension und stehe in diesem Zusammenhang "für den Hunger nach Gerechtigkeit, die Hoffnung auf ein nährendes Leben in vielerlei Hinsicht und für ein gutes Leben für alle".

Auf die Frage, wieso Menschen weltweit trotz Überproduktion und Lebensmittelverschwendung immer noch Hunger leiden

müssten, gebe es keine einfachen Antworten: "Die Ursachen für die verschiedensten Formen von Armut und Ausbeutung und deren Auswirkungen sind mannigfaltig, Lebens- und politische Umstände komplex und daher lassen sich auch nicht singuläre Antworten geben", erläuterte Appel.

**Globale Handelsbeziehungen als "Antreiber"**  
"Antreiber" des "weltweiten Ungleichgewichts" seien u.a. globale Handels- und Wirtschaftsstrukturen und das Konsumverhalten der Menschen in Industrie- und zunehmend auch in Schwellenländern. Wie sich diese negativ auf Entwicklungsländer auswirken, erläuterte die EZA-Expertin am Beispiel der Fleischproduktion und des Fleischkonsums:

In Österreich werden pro Jahr und Kopf rund 60 Kilogramm Fleisch- und Wurstwaren verzehrt, 40 Kilogramm mehr als von Gesundheitsstellen empfohlen. Ernährt werden diese Tiere aber nicht mit Soja aus Österreich oder Europa sondern mit in der Regel gentechnisch veränderten Importen, bevorzugt aus Argentinien und Brasilien. Pro Jahr importiere die Alpenrepublik etwa 500.000 Tonnen an Soja und trage so indirekt in den Regionen zu Landvertreibung, Zerstörung der Biodiversität oder Vergiftung des Bodens durch Chemikalien bei. "Ethisch korrekt" ist laut Appel Fleischkonsum übrigens nur dann, wenn es sich um Produkte

handelt, die nach den strengen Regeln eines Bio-Gütesiegels produziert wurden.

Wie "absurd" das globale Wirtschaftssystem ist, wird nach Einschätzung der KOO-Geschäftsführerin am Beispiel österreichischer Fleischexporte nach China sichtbar: Mit dem Land gebe es einen neuen Vertrag, der den Export von hierzulande über Subventionen ermöglichtes Billig-Schweinefleisch fördere, so den lokalen Markt im bevölkerungsreichsten Land Asiens zerstöre und den chinesischen Bauern die Lebensgrundlage nehme. Negativ wirke sich dieses System aber nicht nur auf die Bauern in China sondern auch auf heimische Kleinbauern aus, "denn auch diese können mit den Preisen der Großbetriebe nicht mithalten".

### **Tagung zu Ernährungsgerechtigkeit**

Die diesjährige Tagung in Lambach stellte den Endpunkt einer dreiteiligen Veranstaltungsreihe dar, die der Papst-Enzyklika "Laudato si" gewid-

met war. 2016 stand die Tagung unter dem Titel "Schöpfung in Gefahr! Aufstehen gegen Raubbau und Gier", 2017 unter dem Motto "Die Erde sind wir - Schritte zur ökologischen Umkehr". Heuer diskutierten die internationalen Referenten zum Thema "Ernährungsgerechtigkeit - Auf dem Weg zu einer globalen Tischgemeinschaft".

Die von den Ordensgemeinschaften, der KOO und der Missionsverkehrsanstalt MIVA getragene Veranstaltung beleuchtete vom 20. bis 22. Juli, die aktuellen globalen Herausforderungen zu Nahrungsmittelproduktion und Ernährung, vor allem aus Perspektive der Ortskirche in Afrika und Lateinamerika. Referent waren der in Brasilien engagierte oberösterreichische Entwicklungshelfer Martin Mayr und der deutsche Theologe Markus Bükler. Den Festgottesdienst im "Christophorus-Haus" der MIVA in Stadl-Paura, dem offiziellen Schlusspunkt der Tagung, leitete Militärbischof Werner Freistetter.

## **Salzburg: Bundespräsident besucht Erzabtei St. Peter**

### **Erzabt Birnbacher dankte Van der Bellen für Ansprache zur Festspiel-Eröffnung und würdigt das angesprochene Europa-Anliegen**

Salzburg (KAP) Bundespräsident Alexander Van der Bellen hat am 28. Juli in Salzburg die Erzabtei St. Peter besucht. Die Benediktinerabtei wurde vom Heiligen Rupert (650-718) zur Mission in den Südstalpen gegründet und ist das älteste bestehende Kloster im deutschen Sprachraum. Wegen seines Alters, seiner liturgischen Tradition und seiner Kulturschätze gilt es als geistliches Herz der Festspielstadt und der Region. Van der Bellen und seine Gattin Doris Schmidauer trafen in St. Peter u.a. mit Gastgeber Erzabt Korbinian Birnbacher, Landeshauptmann Wilfried Haslauer, Bürgermeister Harald Preuner, Äbtissin Veronika Kronlachner (Nonnberg) sowie Ordensleuten des Benediktinerkonvents zusammen.

Der Bundespräsident habe sich laut Präsidenschaftskanzlei sehr beeindruckt von der teilweise romanischen Klosteranlage gezeigt,

die er als "Oase in der Innenstadt" bezeichnete. Die Führung durch den Erzabt ging in die Stiftskirche, die Bibliothek und den Kreuzgang. Ein Konzert in der Stiftskirche bildete den Höhepunkt. Van der Bellen hob dabei die Notwendigkeit einer Erhaltung und Pflege des Kulturerbes der Stifte und Klöster hervor.

Erzabt Birnbacher dankte dem Staatsoberhaupt für die Ansprache zur Festspiel-Eröffnung und würdigte das angesprochene Europa-Anliegen. Er berichtete über die bevorstehenden Schritte zur Stiftskirchen-Renovierung und über die Bewegung zur Liturgie- und Kirchenreform der Jahre 1920-1960, mit den beiden österreichischen Stiften St. Peter und Klosterneuburg als Zentren. Der Abt verwies aber auch auf die wirtschaftlichen und sozialen Aktivitäten seines 1.300 Jahre alten Stifts, wofür Van der Bellen großes Interesse zeigte.

## "Disputationes": Pilgern für Lackner eine "Öffnung des Geistes"

### Salzburger Erzbischof sprach bei Festspiel-Auftakt mit Intendantin Wagner und Psychiater Haller über "Passion und Obsession"

Salzburg (KAP) Das Pilgern hat die Funktion, den Geist zu öffnen: Das hat der Salzburger Erzbischof Franz Lackner am 30. Juli bei den "Disputationes", den Begleitdiskussionen zur "Ouverture spirituelle" der Salzburger Festspiele, hervorgehoben. Beim "leidenschaftlichen Gehen" sei das Unterwegssein wichtiger als das Ankommen - was auch für den Glauben als eine spezielle Form des "Unterwegsseins" gelte, so der Salzburger Oberhirte. Lackner diskutierte vor über 100 Interessenten in der Kulisse Salzburg mit der Intendantin Nike Wagner und dem Psychiater Reinhard Haller über das Thema "Von der Passion zur Obsession".

Ein Beispiel dafür aus eigener Erfahrung lieferte Nike Wagner: Das Publikum einer Aufführung habe ein "Pilgerziel", was gerade in den Festspielorten deutlich werde. Auch sie selbst arbeite mit Leidenschaft an einem Werk und sei "enttäuscht, wenn es fertig ist", berichtete die langjährige Intendantin des Kunstfestes Weimar und Nachfahrin von Richard Wagner und Franz Liszt. Wichtig sei es stets, Kunst "ernst zu nehmen und sich von ihr ergreifen zu lassen".

Leidenschaften seien als "positive Motoren der Gesellschaft" viel zu wenig gewürdigt, befand der Psychiater Haller. Oftmals handle es sich dabei um "individualisierte Triebe", bei denen nicht ein Zwang, sondern Leichtigkeit und Hingabe im Vordergrund stünden. "Leidenschaft lässt einen brennen, man soll dabei aber nicht verbrennen", so der Experte. Freilich könne Leidenschaft im Wettstreit auch zur Aggression führen: Bei der Fußball-WM etwa hätten sich "alle Elemente eines Krieges" gezeigt.

Inmitten des leidenschaftlichen Einsatzes sei es wichtig, wieder mehr auf die richtige Wortbildung zu achten und "Vernebelungen" als solche zu erkennen, so der Appell Nike Wagners. Und auch Erzbischof Lackner mahnte, angesichts des zunehmenden Populismus eine "Wachsamkeit für Humanität zu entwickeln und im Einzelfall Dramen sichtbar zu machen". Leidenschaftliche Vorkämpfer wie Mahatma Gandhi könnten darin ein Vorbild sein.

Die "Disputationes" wurden vor sechs Jahren vom Herbert-Batliner-Europainstitut initiiert und laufen seit der Auflösung des Instituts im nunmehr siebten Jahr weiter unter dem neuen Trägerverein "Disputationes Salzburg" - mit Ex-Vizekanzler Erhard Busek als Spiritus Rector und dem Salzburger Ostkirchen-Experten Prof. Dietmar Winkler als Vorstandsmitglied. Bei der diesjährigen Auflage waren in weiteren Diskussionen auch der Erfolgsautor Michael Köhlmeier, der frühere Benediktiner-Abtprimas Notker Wolf, die Tübinger Philosophin Sabine A. Döring und der Zürcher Psychologen Willibald Ruch sowie die Theologen Susanne Heine und Karl-Josef Kuschel zu hören.

#### **Benediktiner: Kraft aus dem Leid schöpfen**

Zum "Disputationes"-Thema hatte sich der Benediktiner Notker Wolf darüber hinaus am 21. Juli in den "Salzburger Nachrichten" geäußert: Ein zentrales Kennzeichen des Christentums sei die Freiheit - besonders von Abhängigkeiten und von Sünde - sowie die Lebensfreude. Beides dürfe im Unterschied etwa zum Buddhismus nie zur Leidenschaftslosigkeit führen, betonte der ehemalige Abtprimas. "Für mich heißt Kraft aus dem Kreuz, aus der Passion zu schöpfen auch, dass ich mit Leidenschaft und Begeisterung an meine Aufgaben herangehe. Das kann sogar eine gewisse Leidensfähigkeit verlangen", so der Ordensmann im Interview.

Christen glaubten, dass Jesus das Leid überwunden habe - durch den Kreuzestod, welcher "die größte Solidarität Gottes mit leidenden Menschen" sei, erklärte Wolf. In dem Maß, in dem ein gläubiger Mensch fähig sei, sein Leiden "in der Einheit mit dem leidenden Christus zu sehen", gebe das Christentum dem Leiden jetzt schon einen Sinn statt auf die Ewigkeit zu verträsten. Sich selbst zusätzlich Leid aufzuerlegen sei "Masochismus" und ein "Irrweg", ein bewusstes Opfer wie etwa das klassische Fasten diene jedoch der Kräftigung, legte der Benediktiner dar.

## Menschenhandel: 80 Frauen wandten sich 2017 um Hilfe an "Solwodi"

### Jahresbericht der von Frauenorden getragenen Hilfsorganisation: Zwangsprostituierte großteils aus Nigeria, Ungarn und Rumänien - Schutzwohnungen in Wien und Innsbruck voll

Wien (KAP) Mehr als 80 Frauen, die Opfer von Menschenhandel und Zwangsprostitution wurden, haben im vergangenen Jahr erstmals Hilfe beim Verein "Solwodi" ("Solidarity with women in distress"; Solidarität mit Frauen in Not) gesucht und gefunden. Das geht aus dem "Jahresbericht 2017" der Hilfsorganisation hervor, der "Kathpress" vorliegt. Demnach nahmen in Wien 33 Frauen, die meisten aus Nigeria und Ungarn, Kontakt zur Hilfsstelle auf. In Innsbruck waren es 51 Erstkontakte. Nicht enthalten sind in diesen Zahlen freilich all jene Frauen (und ihre Kinder), die von Solwodi über einen längeren Zeitraum bereits betreut werden.

"Frauenhandel und Zwangsprostitution sind eine Verletzung der Menschenrechte", betonen die Verantwortlichen von Solwodi im Jahresbericht, der passend zum weltweit begangenen Tag gegen Menschenhandel (30. Juni) erschienen ist.

Solwodi betreibt in Wien eine kleine Beratungsstelle sowie eine Schutzwohnung, in der Frauen (und ihre Kinder) vorübergehend seinen sicheren Raum finden, um ihr Leben neu zu ordnen. 2017 konnten in die Wiener Schutzwohnung fünf neue Frauen aufgenommen werden, dazu kamen acht Frauen und zehn Kinder, die bereits länger von diesem Angebot Gebrauch machten. Die Bewohnerinnen der Wiener Schutzwohnung stammten aus Nigeria, Ungarn und Rumänien, teilte Solwodi mit.

In Innsbruck wurde im Mai 2017 eine Schutzwohnung eingerichtet, in die ab Juni 2017 14 Frauen und neun Kinder aufgenommen werden konnten, hieß es weiters. In Innsbruck bemühten sich weiters haupt- und ehrenamtliche Mitarbeiterinnen mit nächtlichen Besuchen am Straßenstrich die Prostituierten auf das Hilfsangebot von Solwodi aufmerksam zu machen. Die Betroffenen erhielten u.a. auch konkrete Hilfe bei Arzt- und Behördenterminen. Zudem wurde in der Tiroler Landeshauptstadt auch eine kleine Beratungsstelle eingerichtet.

#### Beratung und Begleitung

Die konkrete Hilfe in den Schutzwohnungen und Beratungsstellen in Innsbruck und Wien umfasst Beratung bzw. Begleitung bei medizinischen,

rechtlichen, sozialen und psychischen Problemen, Unterstützung bei Behördengängen, Vermittlung von Alphabetisierungs- und Deutschkursen, Unterstützung bei der Wohnungs- und Arbeitssuche und beim Ausstieg aus der Prostitution oder auch bei der Rückkehr ins Herkunftsland.

Armut und Notsituationen, falsche Versprechungen und Hoffnung auf ein besseres Leben würden Frauen dazu bewegen, ihre Heimatländer zu verlassen. Auf Grund finanzieller Abhängigkeit, Ausnutzung ihrer Hilflosigkeit, Androhung und Ausübung von psychischer und physischer Gewalt würden Frauen in ausbeuterische Beziehungen und Arbeitsverhältnisse oder in die Prostitution gezwungen "und so ihrer Rechte und Würde beraubt", wie es im Jahresbericht heißt.

Österreich gelte als Transit- wie auch Zielland, in dem Frauen und Mädchen sexuell ausgebeutet werden. Über 90 Prozent der Prostituierten in Österreich seien Ausländerinnen. Die Grenzen zwischen Prostitution, Zwangsprostitution und Menschenhandel seien dabei oft fließend. Hinter der sich nach außen als "freiwillig" darstellenden Prostitution versteckten sich Zwänge unterschiedlicher Art, Ausbeutung, Gewalt bis hin zu sklavenähnlichen Lebenssituationen. Die Nachfrage nach "gekauftem Sex" fördere den Markt und damit auch den Menschenhandel und verlange "nach einem neuen und verstärkten Bewusstsein in unserer Gesellschaft für Hintergründe und Auswirkungen bei Freiern und Prostituierten".

#### Solwodi künftig auch in Linz und Ungarn

Wie es im aktuellen Jahresbericht weiter heißt, wird die 2015 in Oberösterreich gegründete Initiative "Aktiv gegen Menschenhandel" künftig als "Solwodi Linz" verstärkt in Erscheinung treten. 2017 wurde zudem in Ungarn unter tatkräftiger Unterstützung aus Österreich von Ordensfrauen der Verein "Solwody Hungary" gegründet.

Der 1985 von Sr. Lea Ackermann in Kenia gegründete Verein Solwodi unterstützt von Zwangsprostitution, Menschenhandel und Gewalt betroffene Frauen. In Österreich ist Sol-

wodi seit 2010 aktiv. Solwodi Österreich wurde schließlich 2012 gegründet. Dahinter stehen sechs Frauenorden: die Salvatorianerinnen, Caritas Socialis, Congregatio Jesu, Franziskanerinnen Missionarinnen Mariens, Barmherzige

Schwestern vom hl. Vinzenz von Paul in Wien-Gumpendorf und die Missionskongregation der Dienerinnen des Heiligen Geistes. Solwodi finanziert sich ausschließlich aus Spenden.

(Infos: [www.solwodi.at](http://www.solwodi.at))

## Studie: Bildungshäuser sind wichtige Arbeitgeber in Regionen

### Don-Bosco-Haus als eines von mehreren kirchlichen Mitgliedern der Arbeitsgemeinschaft Bildungshäuser Österreich sieht sich im Bemühen um Nachhaltigkeit bestätigt

Wien (KAP) Die Arbeitsgemeinschaft (ARGE) Bildungshäuser Österreich zeigt in einer aktuellen Studie auf, wie positiv sich Bildungshäuser und deren Leistungen auf die jeweilige Region auswirken: als Arbeitgeber, Nachhaltigkeitsförderer und natürlich als Bildungsfaktor. Das Don-Bosco-Haus in Wien, eines von mehreren kirchlich getragenen Mitgliedern der ARGE, sieht sich durch die Studie in seiner Arbeit bestätigt, bei der auf Schöpfungsgerechtigkeit besonderes Augenmerk gelegt werde. "Wir sehen es sogar als unseren Auftrag, die Welt für unsere Jugend lebenswert zu machen und zu erhalten", betonte Arbeitgeber der Leiter des kirchlichen Zentrums für Jugend- und Erwachsenenbildung in Wien-Hietzing, Alexander Laimer-Netsch.

Laut der Studie kommen im Schnitt drei von vier Bildungshaus-Mitarbeiter aus der jeweiligen Region - deutlich mehr als bei sonstigen Arbeitgebern in Österreich, denn im Durchschnitt arbeiten laut Statistik Austria (2015) mehr als die Hälfte der Arbeitnehmer nicht in ihrer Wohngemeinde. Mit dem hohen Frauenbeschäftigungsanteil von 70 Prozent und einer Teilzeitquote von 37 Prozent seien Bildungshäuser gerade auch für junge Eltern ein wichtiger Beschäftigungsort.

Soziale Verantwortung wird der Studie zufolge auch in anderen Bereichen großgeschrieben: Mehr als 50 Prozent der Bildungshäuser führen etwa Sammelaktionen oder Benefizkonzerte für Bedürftige durch, betreuen Flüchtlingsfamilien bzw. stellen für sie Unterkünfte bereit, setzen "Green Care"-Aktivitäten oder schaffen für Langzeitarbeitslose Praktikumsstellen.

### Arbeit nach ökologischen Richtlinien

Weiters bemerkenswert: Drei Viertel der in der ARGE vertretenen Bildungshäuser erlegen sich strenge ökologische Richtlinien auf. 41 Prozent von ihnen setzen auf Fernwärme, 35 Prozent auf Hackschnitzelanlagen, die sie zum Teil selbst betreiben. Ökostrom wird von zwei Drittel der Bildungshäuser bezogen, fünf haben sogar eine eigene Photovoltaikanlage installiert und decken ihren gesamten Strombedarf selbst ab. Damit werde auch die Gratisversorgung von Elektrofahrzeugen unterstützt. Viele Bildungshäuser unterstützen außerdem durch Mitfahrbörsen oder Transferdienste eine ökologisch verträgliche Anreise der Bildungshausgäste.

Der Einkauf von regionalen Lebensmittel und Produkten ist für alle Bildungshäuser "fast selbstverständlich", wie aus der Studie weiter hervorgeht. Die Hälfte bietet biologische und Fair-Trade-Produkte an.

Die "Arbeitsgemeinschaft Bildungshäuser Österreich" ist ein unabhängiger, gemeinnütziger Verein, dessen 19 Mitglieder Bildungshäuser in unterschiedlicher Trägerschaft sind (Diözesen, Orden, Kammern, Länder, Vereine). Die Bildungshäuser decken ein breites Spektrum an weltanschaulichen Positionen ab, die vom christlich-humanistischen bis zu einem überkonfessionellen Menschenbild reichen, wie es im Leitbild heißt. Neben dem Don-Bosco-Haus in Wien gehören etwa in Niederösterreich die Bildungshäuser Stift Zwettl und St. Hippolyt und in Oberösterreich Schloss Puchberg dazu. (Info: [www.arge-bildungshaeuser.at](http://www.arge-bildungshaeuser.at))



## Moraltheologe: "Flüchtlinge sind und bleiben Menschen mit Würde"

**Brixner Theologe Lintner kritisiert Asylpolitik von EU und Österreich - Bitte um Unterstützung für Petition der Steyler Missionsschwestern für humanitären Umgang mit Flüchtlingen**

Innsbruck (KAP) Der renommierte Brixner Moraltheologe Martin M. Lintner hat die Asylpolitik der Europäischen Union und Österreichs kritisiert. "Flüchtlinge sind und bleiben Menschen mit Würde", schrieb er in einem Gastkommentar für die "Tiroler Tageszeitung" (23. Juli). Für problematisch hält Lintner Aussagen wie jene des italienischen Innenministers Matteo Salvini, der Flüchtlinge kürzlich als "menschliches Fleisch" an Bord von Schlepperbooten bezeichnet hatte.

Für bedenklich hält der Südtiroler Theologe, der auch Vorsitzender der Internationalen Vereinigung für Moraltheologie und Sozialethik ist, auch die Sicherheitsmaßnahmen rund um das Zusammentreffen der EU-Innenminister in Innsbruck. Mit "vollkommen überzogenen" Maßnahmen sei hier Macht demonstriert und der öffentliche Raum in Beschlag genommen worden. Lintner sprach von einer "gezielt in Szene gesetzten und simulierten Gefährdung, die es gar nicht gibt, sondern der politischen Selbstdarstellung des österreichischen Innenministers und der Rechtfertigung seiner verschärften Asylpolitik dienen soll".

### Beispiel an Franziskus nehmen

Den Politikern empfahl er, sich Papst Franziskus als Vorbild zu nehmen. Mit seinen Besuchen auf Lampedusa, Lesbos und vielen anderen Orten und seinem liebevollen Umgang mit Flüchtlingen schenke der Papst Hoffnung. Das schaffe einen frappierenden und zugleich bedrockenden Gegensatz zur aktuellen Politik, so der Moraltheologe.

Zugleich bat Lintner um Unterstützung für eine Petition der Steyler Missionsschwestern an den Präsidenten der Europäischen Kommission, Jean-Claude Juncker. Die in Mönchengladbach (Deutschland) ansässigen Ordensfrauen fordern darin einen menschlichen Umgang mit Geflüchteten in Europa. Sie treten für eine humanitäre Politik ein, "die die geflüchteten Menschen und ihre Not sieht, die die europäischen Ressourcen und Möglichkeiten in den Blick nimmt und sie in den Dienst an den Menschen stellt". Bisher haben 1.214 Unterstützer die Petition unterzeichnet, darunter etliche aus Österreich wie der ehemalige Generalsekretär der Superiorenkonferenz der männlichen Ordensgemeinschaften Österreichs, P. Franz Helm.

## Experte: Pilger-Boom in Österreich hält an

**Anton Wintersteller: Wunsch der Menschen, beim Gehen existenziellen Fragen nachzugehen, hält an - In Österreich aktuell rund 25 Pilgerwege mit Gesamtlänge von über 3.500 Kilometern**

Wien (KAP) Einen anhaltenden Pilger-Boom in Österreich ortet der Salzburger Pilgerexperte Anton Wintersteller: "Die Sehnsucht, sich auf den Weg zu machen, um existenziellen Fragen und der Frage nach Sinn nachzugehen, hält an und wird auch in Zukunft bleiben", so der frühere Leiter der Plattform "Pilgern in Österreich" im "Kathpress"-Interview anlässlich des Weltpilgertages, den die Kirche am 25. Juli - dem Gedenktag des Pilger-Apostels Jakobus dem Älteren - begeht.

In Österreich gibt es aktuell rund 25 Pilgerwege, die eine Gesamtlänge von über 3.500 Kilometern aufweisen. Ein "Pilgerland" ist Öster-

reich nicht zuletzt aufgrund seiner zentralen Lage in Europa: "Das war wesentlich beteiligt am Entstehen der reichen Tradition der Wallfahrt nach Mariazell, auf die sich bis heute noch Zehntausende Menschen aus den östlichen Nachbarstaaten begeben", so der Experte. Insgesamt rund eine Million Menschen besuchen jährlich die Magna Mater Austriae, das wichtigste Marienheiligtum Zentraleuropas, das auf sieben verschiedenen Wegen zu erreichen ist.

Dank der vielen heimischen Pilgerwege sei es eigentlich nicht notwendig, in die Ferne zu schweifen, meinte Wintersteller: "Für jeden, der als Pilger Entspannung und Besinnung sucht

und sich zwischen drei Tagen und einer Woche Zeit nimmt, gibt es gute Angebote." Auch der Jakobsweg ins spanische Santiago de Compostela führt durch Österreich - aus Budapest kommend durch Wien, Salzburg und Innsbruck. Eine Renaissance erlebte in den vergangenen Jahren der "Wolfgangweg" von Regensburg nach St. Wolfgang im Salzkammergut, der im Mittelalter zu den wichtigsten Wallfahrtswegen überhaupt gehörte.

Zu den weiteren Pilgerwegen durch Österreich gehören u.a. auch die "Hemmapilgerwege" nach Gurk, der "Rupert-Pilgerweg" in Salzburg, der sogenannte "Europäische Pilgerweg" (Via Nova), der "Martinsweg" von Ungarn über Eisenstadt nach Frankreich sowie zahlreiche andere, teils auch grenzüberschreitende Pilgerwege wie etwa der Marienweg, der Mariazell mit dem größten rumänischen Wallfahrtsort Csiksomlyo (Sumuleu Ciuc) in Siebenbürgen verbindet.

### **Pilgerkalender gibt Übersicht**

Wallfahren und Pilgern sind für den Experten trotz vieler Gemeinsamkeiten zwei verschiedene Ansätze: Wallfahren stelle die katholische Tradition dar, könne nicht nur zu Fuß oder mit dem Rad, sondern auch mit dem Auto, Bus oder sogar Flugzeug durchgeführt werden und umfasse meist Rituale wie das Rosenkranzgebet und den Empfang von Sakramenten, was zudem oft in

Gruppen geschehe. Beim Pilgern seien die selbst zurückgelegten Distanzen hingegen meist größer, und es stelle eine "ökumenische oder auch interreligiöse Art der Fortbewegung" dar, so Wintersteller.

Eine Übersicht über aktuelle Pilgerangebote gibt die katholische Kirche in Österreich mit einem "Pilgerkalender", bei dem Interessierte ein umfangreiches Dossier mit Links, Tipps und Terminen zu geführten Pilgerwanderungen vorfinden.

### **Ordenshäuser Pilgerknotenpunkte**

Eine zentrale Bedeutung fürs Pilgern hätten auch Österreichs Orden, ergänzte Ferdinand Kaineder, Sprecher der österreichischen Ordensgemeinschaften und selbst begeisterter Pilger und Weitgeher, in einer Aussendung. Klöster und Ordenshäuser seien wichtige und bedeutende Pilgerknotenpunkte. "Die Einkehr bei einer Ordensgemeinschaft ist neben der Gastfreundschaft mit Übernachtung auch mit spiritueller Nahrung verbunden", wies Kaineder hin.

Klöster sind Stationen auf den alten und bekannten Pilgerwegen, andere wiederum sind selbst Ziele oder Ausgangspunkt von Wallfahrten. "Es gibt fast keine Ordenskirche, die von den Menschen aus Nah und Fern nicht als Pilgerziel angesehen und angegangen wird", erläuterte Kaineder. (Info: [www.pilgerkalender.at](http://www.pilgerkalender.at))

## **"Klösterreich"-Präsidentin als Generaloberin wiedergewählt**

**Generalkapitel der Marienschwestern vom Karmel bestätigt Sr. Michaela Pfeiffer-Vogl für weitere sechs Jahre in ihrem Amt**

Linz (KAP) "Klösterreich"-Präsidentin Sr. Michaela Pfeiffer-Vogl bleibt Generaloberin der Marienschwestern vom Karmel. Beim Generalkapitel ihrer Ordensgemeinschaft wurde sie in dieser Woche für eine weitere Amtszeit von sechs Jahren gewählt, wie die Marienschwestern und die Diözese Linz mitteilten. Pfeiffer-Vogl sitzt auch dem Team der Regionalkonferenz der Frauenorden der Diözese Linz vor. Seit dem Vorjahr ist sie zudem Präsidentin des Verein "Klösterreich", der die kulturellen und touris-

tischen Aktivitäten der heimischen Klöster, Orden und Stifte fördert.

In der 1861 in Linz gegründeten Kongregation der Marienschwestern leben derzeit insgesamt 89 Schwestern. Zur österreichischen Provinz gehören Standorte wie Linz, Erla, Grünau, Bad Mühlacken, Bad Kreuzen und zwei Konvente in Uganda (Kyengeza und Mizigo, gegründet 2002). Die bayerische Provinz zählt 15 Schwestern und hat Standorte in Regensburg und Konnersreuth.

## Innsbrucker Barmherzige Schwestern bestätigen Generaloberin

**In Österreich, Südtirol und Tansania tätiger Orden wählt Sr. Pauline Thorer für eine weitere Amtsperiode zur Leiterin**

Tirol (KAP) Die Barmherzigen Schwestern Innsbruck haben bei ihrem Generalkapitel ihre bisherige Generaloberin Sr. Pauline Thorer für eine zweite Amtsperiode wiedergewählt. Sr. Thorer, die auch die Vorsitzende der Regionalkonferenz der Frauenorden in der Diözese Innsbruck ist, leitet die Kongregation mit den neugewählten Generalrätinnen Sr. Jutta Maria Marte, Sr. Petra Fink, Sr. Maria Teresa Dalla Rizza, Sr. Ruth Maria Großgasteiger, Sr. Gabriela Mwiru sowie der Provinzoberin der Provinz Mitundu-Tanzania Sr. Verediana Herman, die von Amts wegen im Generalrat ist, teilte das Medienbüro der Orden mit. Den Wahlvorsitz führte Ordensvikar Hermann Steidl.

Die "Kongregation der Barmherzigen Schwestern vom hl. Vinzenz von Paul in Innsbruck" umfasst die vier Provinzen Innsbruck, Meran, Treviso sowie Mitundu-Tanzania mit insgesamt 291 Schwestern. Die Innsbrucker Provinz umfasst 85 Schwestern in fünf Niederlassungen und zahlreichen sozialen Einrichtungen, darunter das Sanatorium Kettenbrücke,

das Heim St. Vinzenz, die Alten- und Pflegeheime Santa Katharina und Via Claudia, das Bildungshaus Marillac und der Schulverein der Barmherzigen Schwestern. Auch an einer Herberge für Menschen auf der Flucht und an der mit der Caritas geführten Obdachloseneinrichtung "Katharinastube" beteiligt sich die Ordensprovinz.

In den Werken geht infolge des Schwestern-Rückgangs die Verantwortung zunehmend auf die Mitarbeiter vor Ort über, woraus ein "wertvolles Miteinander" entstehe, betonen die Schwestern auf ihrer Website. Neben dem Dienst in der Pflege kranker und alter Menschen, zu dem sich der von den Heiligen Vinzenz von Paul und der Luise von Marillac gegründete Orden seit jeher verpflichtet gefühlt habe, seien viele Schwestern auch in ehrenamtlichen Diensten wie Gottesdienste, Besuchsdienste, in Sterbebegleitung sowie im Gebet für andere Menschen tätig, andere leisteten Seelsorgedienste in verschiedenen öffentlichen und ordenseigenen Einrichtungen.

## Herz-Jesu-Priester unter neuer Leitung

**Venezulaner Theologe Carlos Luis Suarez Codorniu löst den Deutschen Heiner Wilmer an der Dehonianer-Spitze ab, der neuer Bischof von Hildesheim wird**

Rom (KAP) Die Ordensgemeinschaft der Dehonianer oder Herz-Jesu-Priester wird künftig von dem venezolanischen Theologen Carlos Luis Suarez Codorniu geleitet. Die Generalversammlung der Gemeinschaft wählte den 52-jährigen in Rom für zunächst sechs Jahre zum neuen Generaloberen, wie der Orden mitteilte. Suarez löst den Deutschen Heiner Wilmer (57) ab, der nach drei Jahren an der Ordensspitze im April zum Bischof von Hildesheim ernannt wurde. Der aus Schapen im Emsland stammende Wilmer wird am 1. September im Hildesheimer Dom zum Bischof geweiht und in sein Amt eingeführt.

Suarez, geboren am 2. September 1965 in Las Palmas auf den Kanarischen Inseln, legte seine ersten Ordensgelübde 1984 ab und empfing 1990 die Priesterweihe. Nach Studien in

Spanien und Venezuela spezialisierte er sich am Päpstlichen Institut für Bibelwissenschaften in Rom in Bibelwissenschaften und promovierte an der Päpstlichen Universität Gregoriana.

Suarez gehört der Ordensprovinz Venezuela an. Er ist Rektor des Theologischen Instituts für Ordensleute (ITER) und Dekan der theologischen Fakultät an der Katholischen Universität Andres Bello (UCAB) in Caracas.

Die 1878 von Leon Gustave Dehon (1843-1925) gegründete Gemeinschaft der Dehonianer zählt in 460 Niederlassungen weltweit etwa 2.170 Mitglieder; davon sind rund 1.580 Priester. Sie unterrichten in Schulen, arbeiten in Krankenhäusern, betreiben Bildungsstätten, sind in der Seelsorge tätig, geben Exerzitien und arbeiten in der Mission.

Ordenszentrale ist in Österreich die Wiener Pfarre Schmelz in Wien-Ottakring, dazu werden von den Herz-Jesu-Priestern auch die Kärntner Pfarren Millstatt, Seeboden, Lieseregg, Treffling und Obermillstatt betreut. Zentren in Deutsch-

land sind das Ausbildungshaus in Freiburg, das Provinzialat in Neustadt an der Weinstraße, das Ordensgymnasium im emsländischen Handrup und die rheinland-pfälzische Wallfahrtsort Maria Martental bei Leinkaul.

---

## A L S V O R S C H A U G E L A U F E N

---

### "Christophorus"-Aktion: "Drive in-Segen" in Klagenfurt

**Klagenfurter Dompfarre und Stadtpfarre St. Hemma bieten Service des "Drive in-Segens" für Fahrzeuge am 19. und 20. Juli in St. Hemma an - Österreichweit 131 Fahrzeugsegnungen rund um den "Christophorus-Sonntag" am 22. Juli - Hilfsorganisation MIVA bittet auch heuer wieder um Spenden für Fahrzeuge in Afrika, Lateinamerika und Asien**

Linz-Klagenfurt (KAP) Lenker von Fahrzeugen haben heuer das erste Mal die Möglichkeit zu einem "Drive in-Segen" im Rahmen des "Christophorus-Sonntags" der Hilfsorganisation MIVA (Missions-Verkehrs-Arbeitsgemeinschaft). Die Klagenfurter Dompfarre und die Stadtpfarre St. Hemma bieten den Service am 19. und 20. Juli von 15 bis 18 Uhr in St. Hemma an, gab die Diözese Gurk-Klagenfurt in einer Aussendung bekannt. Den Segen erteilen Dompfarrer Peter Allmaier und Stadthauptpfarrer Gerhard Simonitti. Die Pfarrkirche liegt direkt neben der Feldkirchner Straße, einer der klassischen Pendlerstraßen in die Innenstadt.

Wie schon in den Jahren zuvor sind die österreichweit 131 Fahrzeugsegnungen rund um den 22. Juli, dem "Christophorus-Sonntag", auch heuer wieder mit der Bitte verbunden, ein Zeichen der Solidarität mit Ländern des Südens zu setzen. Im Zuge der Aktion werden dabei Spenden für Fahrzeuge für die Seelsorge und Entwicklung in Afrika, Lateinamerika und Asien gesammelt. Das Hilfswerk appelliert an Fahrzeuglenker, "pro unfallfreiem Kilometer einen 'ZehntelCent' für ein MIVA-Auto zu spenden".

In diesem Jahr steht die Flüchtlingshilfe in Kenia im Zentrum. Partnerorganisation in Ostafrika ist das "Jesuit Refugee Service" (JRS). Die örtliche Ordensprovinz der Jesuiten umfasst sechs Länder. Das JRS betreut Menschen in Kakuma, einem großen Flüchtlingslager im Nordwesten Kenias. JRS arbeitet mit dem Flüchtlings-Hochkommissariat der UNO zusammen, Seite an Seite mit dem Lutherischen Weltbund und anderen Nicht-Regierungs-Organisationen.

Etwa 185.000 Menschen leben derzeit im Lager. JRS hat sichere Unterkünfte für von Gewalt und Ausbeutung bedrohte Frauen errichtet, betreut Kinder mit besonderen Bedürfnissen und organisiert therapeutische Beratung für die oft traumatisierten Flüchtlinge. Auch ein Zentrum für universitäre Fernstudien wurde von der Jesuiten-Organisation eingerichtet.

#### **MIVA-Auto für das Flüchtlingslager**

Das JRS-Team ist derzeit auf vom UNHCR leihweise zur Verfügung gestellte Fahrzeuge angewiesen und hofft daher auf Unterstützung aus Spenden der Christophorus-Aktion. Ein eigenes Fahrzeug wird dringend gebraucht. Der MIVA-Geländewagen wird täglich im Lager unterwegs sein, denn die Teams müssen jeden Morgen zu ihren Arbeitsstellen gebracht werden. Auch Besorgungsfahrten und Reisen in die etwa drei Stunden entfernte Provinzhauptstadt Lodwar sind vorgesehen. Schlechte, staubige Straßen und das trocken-heiße Klima bedeuten für die Fahrzeuge eine besondere technische Herausforderung.

Mit dem Hinweis auf den heiligen Christophorus, der als Patron der Reisenden gilt, verbindet sich in der Christophorus-Aktion ein Zeichen für internationale Solidarität. Mobilität ist teilbar, erinnert die MIVA: Wenigstens ein Minimum der in reichen Ländern weitgehend selbstverständlichen Fahr- und Reisemöglichkeiten soll Menschen in den ärmsten Gegenden der Welt zu Gute kommen. Zum Beispiel, indem Betreuerinnen und Betreuer des JRS ein geeignetes Auto haben, um Flüchtlinge zu erreichen.

Die MIVA wurde 1949 im Stift Lambach auf Beschluss der Österreichischen Bischofskonferenz gegründet. Treibende Kraft war Karl Kumpfmüller aus Stadl Paura, der auch erster MIVA-Geschäftsführer wurde. Haupteinnahmequelle war zunächst die - von MIVA-Gründer Kumpfmüller angeregte - Sternsingeraktion der Katholischen Jungschar. Als die Dreikönigsaktion zu einem eigenständigen Hilfswerk ausgebaut

wurde, erfand Kumpfmüller zehn Jahre nach der MIVA-Gründung die "Christophorus-Aktion" als neue Spendenquelle. Die Idee, Autofahrer um einen Beitrag zu bitten, soll bei der Überstellungsfahrt eines MIVA-Fahrzeugs nach Hamburg entstanden sein. Kumpfmüller malte sich aus, wie viele Projekte die MIVA unterstützen könnte, würde das Hilfswerk pro entgegenkommendem Fahrzeug auch nur einen Groschen erhalten.

## Europakloster Gut Aich feiert 25-Jahr-Jubiläum

**Linzer Altbischof Aichern leitet am 15. August Festmesse zum Jubiläum des Benediktinerklosters im Salzburger Salzkammergut**

Salzburg (KAP) Vor 25 Jahren gründeten drei Benediktiner im Salzburger Salzkammergut das Europakloster Gut Aich. Anlässlich dieses Jubiläums wird unter dem Motto "In Beziehung kommen" Mitte August den Besuchern ein umfangreiches Fest-Programm geboten. Den Festgottesdienst im Paradiesgarten feiert der emeritierte Bischof von Linz, Maximilian Aichern, am letzten Tag der Jubiläumsfeierlichkeiten, dem Mittwoch, 15. August, zum Kräuterweihfest.

Von 12. August bis 15. August stehen viele Feiern auf dem Programm. Am Montag, 13. August, findet der "Tag der Klosterheilkunde" mit einem Gesundheitsschwerpunkt statt. Dabei wird der Prior P. Johannes Pausch den "Grundlagen der Heilkunde" nachgehen und die "heilsame Kraft der Bäume" erläutern. Mit einem "Tag der Dankbarkeit" soll am 14. August, eine grundlegende Lebenshaltung betrachtet werden, zu dem auch das Europäische Netzwerk "Dankbar leben" einlädt. David Steindl-Rast (92), der international als spiritueller Meister geschätzte Benediktiner und Buchautor, der vor einiger Zeit seinen Wohnsitz in den USA zugunsten von Gut Aich aufgab, nannte es einen heute verbreiteten "Irrtum zu glauben, dass wir von Gott getrennt sind. Die Wissenschaft tut sich momentan schwer, das Geheimnis des Lebens anzunehmen, in das wir eingebettet sind." Zum Abschluss wird das Maria-Himmelfahrts-Fest mit einer Kräuterweihe begangen.

### "Benediktiner für Europa"

"Benediktiner für Europa" nennen sich die Ordensmänner von Gut Aich. Sie wollen ein Zeichen sein für ein Europa, in dem die Vielfalt von Menschen und Völkern nicht Hindernis, sondern Chance für ein erfülltes Leben ist. Sowohl in materiellen als auch in spirituellen Belangen werden die Mönche von zwei Fördervereinen unterstützt.

Gut Aich gehörte früher wahrscheinlich zum (ehemaligen) Benediktinerkloster Mondsee. Es liegt am alten Wallfahrtsweg zwischen dem ehemaligen Benediktinerkloster und St. Wolfgang, am Fuße des Schafberges. Im 13. Jahrhundert war Gut Aich nachweislich im Besitz der Erzdiözese Salzburg und durchlief danach eine wechselvolle Geschichte. 1938 wurde es von den Franziskanerinnen von Au am Inn erworben und bis 1989 als Kinderheim geführt. 1993 stellten die Franziskanerinnen das ehemalige Kinderheim drei Benediktinermönchen zur Verfügung, die hier ein neues Kloster gründen wollten. Am 31. Oktober 1994 - dem tausendsten Todestag des hl. Wolfgang - wurde die neue Klosterkirche geweiht. 1994 wurde auch bereits der erste Heilkräutergarten angelegt.

2004 wurde das Kloster schließlich nach elfjähriger Probezeit offiziell nach Kirchenrecht als selbständiges Benediktinerkloster anerkannt. Es ist damit das 13. Kloster der Österreichischen Benediktinerkongregation.

[www.europakloster.com](http://www.europakloster.com)

---

## A U S L A N D

---

### Indien: Vorwurf gegen Mutter Teresa-Schwester fallengelassen

#### Doch Verdacht gegen externe Ordensmitarbeiterin verhärtete sich

Vatikanstadt (KAP) Im Zuge der polizeilichen Untersuchungen zu den Kinderhandel-Vorwürfen gegenüber den Missionarinnen der Nächstenliebe in Indien wurde eine verhaftete Ordensfrau jetzt freigelassen. Das berichtete "Vatican News". Der Mutter-Teresa-Ordensschwester konnte nichts nachgewiesen werden. Damit bestätigt sich die Zurückweisung der Vorwürfe durch den Orden Mutter Teresas, der in Indien zahlreiche Heime für Waisenkinder und alleinstehende Frauen unterhält. Eine Ordensfrau und zwei externe Mitarbeiterinnen des Ordens hatten sich einer polizeilichen Untersuchung stellen müssen.

Die drei waren wegen des Verdachts auf Kinderhandel festgenommen worden, nachdem ein Kleinkind aus einer Einrichtung der Missionarinnen der Nächstenliebe in Ranchi verkauft worden war. Eigentlich hatte das Kind, das von seiner Mutter zur Adoption freigegeben worden war, einer staatlichen Vermittlungsstelle übergeben werden sollen. Die externe Ordensmitarbeiterin hatte es dagegen gegen eine Geldsumme an ein kinderloses Paar übergeben und den Betrag danach gedrittelt - für sich selbst, die leibliche Mutter und den Wachmann des Krankenhauses. Wie sich jetzt herausstellte, hatte die in diesem Kontext verdächtige Ordensschwester von diesem illegalen Vorgang nichts gewusst.

Der Kölner Erzbischof Kardinal Rainer Maria Woelki, der sich derzeit in Indien aufhält, kommentierte die neue Entwicklung im Interview: "Was wir jetzt mitbekommen haben, ist, dass die Ordensschwester von der Polizei verhört wurde, ihr aber nichts nachgewiesen werden konnte. Sie ist wieder in Freiheit." Die Vorwürfe gegen die anderen Verdächtigten sollen sich derweil erhärtet zu haben. Dazu Woelki: "Es ist wohl so, dass ein Wachmann und eine weitere Frau dort zumindest ein Kind weggegeben und damit tatsächlich wohl auch gehandelt haben. Sie haben wohl auch Geld genommen. Es handelt sich also nicht um die Schwestern, sondern um Angestellte dieser Gemeinschaft. Das ist schlimm genug, aber Gott sei Dank ist keine Ordensschwester verwickelt."

#### Teil der Stimmungsmache

Woelki sieht in den Kinderhandel-Vorwürfen gegen den Mutter-Teresa-Orden ein "abgekartetes Spiel" der indischen Regierung. Dieser gehe es seit der Machtübernahme 2014 nur darum, aus Indien wieder einen rein hinduistischen Staat zu machen, so der Kölner Erzbischof. Vorwürfe gegen die christliche Minderheit seien ein beliebtes Mittel, um Stimmung zu machen. Indem der weltweit bekannte Name von Mutter Teresa mit Kinderhandel in Zusammenhang gebracht werde, schaffe die Regierungspartei Aufmerksamkeit.

### Philippinen wollen australische Ordensfrau Fox erneut ausweisen

#### Ordensschwester ist für Behörden "unerwünschte Ausländerin", weil sie sich öffentlich für die Rechte von Armen und Bauern auf Mindanao einsetzt

Manila (KAP) Die Philippinen wollen die australische Ordensfrau Patricia Fox erneut als "unerwünschte Ausländerin" ausweisen. Die "Aktivitäten" der 71-Jährigen seien "dem Interesse des Staates abträglich", zitierte der asiatische katholische Pressedienst Ucanews aus dem Ausweisungsbeschluss. Darin werde der Missionarin vom Orden "Unserer Lieben Frau von Sion" auch

eine Wiedereinreise auf die Philippinen untersagt. Schwester Fox kündigte laut Ucanews an, auch gegen diese Ausweisungsanordnung Widerspruch einzulegen und "alle zur Verfügung stehenden Rechtsmittel zu nutzen".

Konkret wirft die Einwanderungsbehörde der Ordensfrau vor, an politischen Demonstrationen teilgenommen, Transparente mit

politischen Inhalten und T-Shirts linker Gruppen getragen zu haben. Die Zusammenarbeit mit Gewerkschaften oder anderen Gruppen mit politischen Zielen stehe im Widerspruch zu dem Visum für Missionare. Der Ordensschwester solche Aktivitäten zu gestatten, würde "anderen Ausländern Tür und Tor zur Teilnahme an Demonstrationen öffnen, die zum Nachteil für die öffentliche Ordnung und den Frieden sind", heißt es demnach in dem Ausweisungsbeschluss.

Fox, die seit mehr als 20 Jahren auf den Philippinen lebt, setzt sich seit langem für die Rechte von Armen und Bauern auf Mindanao

ein. Ihr Engagement sei "nicht politisch, sondern religiös", betonte sie nach der erneuten Ausweisungsanordnung laut philippinischen Medien.

Die Missionarin war im Frühjahr auf direkte Anordnung von Präsident Rodrigo Duterte festgenommen und dann aus den Philippinen ausgewiesen worden. Fox legte gegen ihre Ausweisung Rechtsmittel ein. Am 18. Juni hob das Justizministerium den Ausweisungsbescheid auf und wies die Einwanderungsbehörde an, den Fall neu zu prüfen.

## Papst würdigt Engagement der GCL-Erneuerungsbewegung

**Mitglieder der jesuitisch inspirierten Gemeinschaft Christlichen Lebens (GCL) halten Welttreffen in Buenos Aires - Aufruf zu Ausrichtung an "Kontemplation und Aktion"**

Vatikanstadt (KAP) Papst Franziskus hat die Mitglieder der Gemeinschaft Christlichen Lebens (GCL) zur Ausrichtung an "Kontemplation und Aktion" aufgerufen. Es gelte, sich selbst hintanzustellen und anderen die Liebe Gottes zu bringen, schreibt der Papst der geistlichen Gemeinschaft zu ihrem 50. Gründungsjubiläum. Der Vatikan veröffentlichte die Papstbotschaft. Sie ist an die Teilnehmer des GCL-Welttreffens (22. bis 31. Juli) in Buenos Aires unter dem Motto "GCL - Eine Gabe an die Kirche und die Welt" gerichtet.

Kontemplation und Aktion müssten Einhand gehen, da "das Herz Gottes nur durch die Wunden Christi erreicht werden kann", so der Papst. Der leidende Christus sei in "allen verletzlichen Menschen" präsent, denen es zu helfen gelte. Konkret nannte der Papst hungernde, ungebildete, kranke, ausgestoßene und alte Menschen sowie Gefangene.

Die GCL ist an der Spiritualität des heiligen Ignatius von Loyola (1491-1556) orientiert. Ignatius war Gründer des Jesuitenordens, dem auch Papst Franziskus angehört. Die GCL ist heute in 70 Ländern mit insgesamt etwa 25.000 Mitgliedern (ohne Schüler- und Jugendgruppen) verbreitet.

Vorläufer der GCL war die Marianische Kongregation (MK). Die Marianische Kongregation bestand bereits im 16. Jahrhundert aus Laiengemeinschaften, die mit der Spiritualität des Ignatius vertraut werden wollten und sich karitativ einsetzten. In Österreich ist die "Gemeinschaft Christlichen Lebens" u.a. Mitglied im Forum der Erneuerungsbewegungen der Erzdiözese Wien. Sie hat 2015 eine "Arbeitsgruppe Migration" gestartet, leitet Deutschkurse und leistet Hilfe u.a. bei Beschaffung von Arbeitsplätzen bzw. Arbeitsmöglichkeiten und bei medizinischer Betreuung.

## Altprior von Tihany: Benediktregel ist "Handbuch der EU"

**Ungarischer Benediktiner äußert sich aus Anlass des 1.000. Jahrestags der Ankunft des Benediktiners St. Gerhard von Venedig in Budapest und des 380. Jahrestag des Ordenswiederbeginns nach den Türkenkriegen**

Budapest (KAP) In Zeiten der Ungewissheit lohnt auch politisch ein Blick auf die geistigen Säulen Europas - so etwa auf den Heiligen Benedikt von Nursia (480-547). Darauf hat der emeritierte Prior der ungarischen Abtei Tihany, P. Richard Korzensky, hingewiesen. Korzensky äußerte sich

in einer Festschrift der Ungarischen Benediktinerkongregation aus Anlass des 1.000. Jahrestags der Ankunft des Benediktiners St. Gerhard von Venedig in Budapest und des 380. Jahrestag des Ordenswiederbeginns nach den Türkenkriegen.



In seinem Beitrag betonte der Altprior die Bedeutung des Hl. Benedikt und seiner Nachfolger für die kulturelle und religiöse Prägung Europas. Die Benediktregel könne man ohne weiteres als "Handbuch der Europäischen Union" lesen. Es werde heute schließlich viel über Europa gesprochen - "aber weiß man überhaupt, was Europa ist? Ist es ein geographischer Begriff? Ein kulturhistorisches Phänomen? Ein politisches Bündnis? Eine Einheit der Normen?"

Bei Benedikt fänden sich auch die Anfänge der Demokratie: "Geht es um die Wahl des Vorgesetzten, heißt es auch, dass er nicht Alleinbestimmender sein soll, sondern einer, der bei jeder Entscheidung Ratschläge einholen soll. Die Brüder müssen zur Beratung herangezogen

werden", heiße es in der "Regula". Europäer zu sein bedeute "Übernahme der Verantwortung füreinander, zu unseren Wurzeln stehen, und wissen, wer wir sind", so Korzensky. Werte, die wieder als heilig zu betrachten sein sollten, seien die "Suche nach Wahrheit, die Würde der Person, der Frieden in der Unterschiedlichkeit und die Achtung der religiösen und weltlichen Gesetze".

Der Altprior erinnerte weiters daran, dass der Hl. Benedikt in seiner Zeit die Frohe Botschaft verkündet und die Werte der klassischen Antike weitergegeben habe. Abt Gerhard habe die europäische und christliche Kultur schließlich nach Ungarn, an den Hof des ersten König Ungarns, Stephan I., gebracht.

## Koptischer Abt in Ägypten tot aufgefunden

### Sicherheitsbehörden schließen Mord nicht aus

Kairo (KAP) In Ägypten ist der Abt des Sankt-Makarius-Klosters im Wadi al-Natrun, Bischof Epiphanius, tot aufgefunden worden. Die Sicherheitsbehörden schließen Mord nicht aus und nahmen laut Medienberichten die Ermittlungen auf.

Der Geistliche wurde demnach am 29. Juli in einer Blutlache liegend tot aufgefunden. Vermutlich befand sich der Abt auf dem Weg von seiner Zelle zum Morgengebet in der Kirche, als ihn ein tödlicher Schlag mit einem spitzen, schweren Gegenstand auf den Kopf traf.

Die koptisch-orthodoxe Kirche würdigte Bischof Epiphanius in ihrer Stellungnahme als ehrbaren Mönch und Gelehrten. Mit der Beerdigung des Geistlichen soll bis zum Abschluss der Untersuchung gewartet werden.

Koptenpapst Tawadros II. sprach der Klostergemeinschaft sein Beileid aus und würdigte den Verstorbenen als bescheidenen und sanftmütigen Menschen.

Das koptisch-orthodoxe Kloster des Heiligen Makarios des Großen liegt in der Sketischen Wüste zwischen Kairo und Alexandria. Es wurde im 4. Jahrhundert vom Heiligen Makarios von Ägypten gegründet und ist seither ununterbrochen bewohnt.

Die Kopten sind die größte christliche Gemeinschaft in Ägypten. Sie führen ihre Anfänge auf den Evangelisten Markus zurück. Angaben über Mitgliederzahlen schwanken zwischen acht und elf Millionen unter den rund 94,5 Millionen Einwohnern Ägyptens. Zuletzt waren die Kopten wiederholt Ziel von islamistischen Anschlägen.

## Franziskaner-Laienorden in England anerkannt

### Anerkennung erfolgte nach fast 800 Jahre nach Gründung - Zu verdanken ist Anerkennung Provinzialminister des "Dritten Ordens" für Europa, Jamie Hacker Hughes

London (KAP) Die anglikanische Kirche hat den "Dritten Orden der Franziskaner" anerkannt - fast 800 Jahre nach seiner Gründung. Dem 1221 vom heiligen Franz von Assisi (1181/82-1226) begründeten Ordenszweig gehören weltweit Tausende Laien an. Seine offizielle Anerkennung in England ist dem Provinzialminister des "Drit-

ten Ordens" für Europa, Jamie Hacker Hughes, zu verdanken, wie die anglikanische Wochenzeitung "Church Times" berichtet

Als der Londoner Psychologe und Psychotherapeut 2017 das Amt übernahm, sei er auf die Idee gekommen, den Status des Laienordens zu prüfen - und erkannte zur allgemeinen Über-



raschung, dass dieser noch nicht durch die englische Staatskirche anerkannt war. Es handle sich um ein Versehen, "aber ein schwerwiegendes", sagte Hughes. Inzwischen sei das Versäumnis nachgeholt worden.

"Wir können jetzt unsere eigene Rolle im Beratenden Ausschuss zwischen Bischöfen und Religionsgemeinschaften spielen und bei der Synode vertreten sein", so der Professor. Er hoffe, man werde auch mehr Einfluss auf die anglikanische Kirche gewinnen können.

Franz von Assisi gründete zwischen 1210 und 1220 den Orden der Franziskaner, der sich bis heute auf vielen Gebieten für Gerechtigkeit und Frieden einsetzt. Die Angehörigen der Gemeinschaft führen ein Leben in Armut und

dürfen laut der vom heiligen Franziskus verfassten Ordensregel kein Eigentum besitzen.

Außer dem "Ersten Orden" gründete Franziskus zwei weitere: die Klarissen als weiblichen Zweig und den "Dritten Orden" für Laien. Im 16. Jahrhundert entstanden aus Reformen Minoriten und Kapuziner.

Heute umfasst die franziskanische Familie weltweit rund 650.000 Mitglieder in Laienbewegungen, Bruderschaften und klösterlichen Gemeinschaften. Der größte Zweig der franziskanischen Ordensfamilie sind die Franziskaner-Observanten mit rund 13.000 Brüdern. Ihr Generalminister ist seit Mai 2013 der US-Amerikaner Michael Perry.

## Italien: Katholische Zeitschrift mit scharfer Salvini-Kritik

### Titelbild von "Famiglia Cristiana" vergleicht Innenminister Salvini mit dem Satan

Rom (KAP) Die italienische katholische Zeitschrift "Famiglia Cristiana" macht Front gegen Italiens Innenminister Matteo Salvini. Das aktuelle Cover der Zeitschrift zeigt das Bild des rechtspopulistischen Lega-Politikers mit dem Titel "Vade retro Salvini", eine Anspielung auf das Jesus-Wort "Weiche zurück, Satan" (Mk 8,33) und auf den Exorzismus. Erläutert wird das Zitat als Antwort der Italienischen Bischofskonferenz sowie einzelner Bischöfe und Ordensinitiativen auf die "aggressiven Töne" des Innenministers angesichts des von ihm behaupteten "Migrantennotstands".

Salvini nannte den Vergleich mit Satan laut Medienberichten am 26. Juli "äußerst geschmacklos". Er erlebe täglich die Unterstützung von Frauen und Männern der Kirche. Auch nach katholischer Lehre bestehe die Pflicht zur Aufnahme nur nach Maßgabe des Möglichen; "und in Italien ist das Maß voll", sagte Salvini.

Ex-Premierminister Matteo Renzi (Linksdemokraten) verteidigte den publizistischen Angriff gegen Salvini. Wer mit dem Rosenkranz Wahlkampf mache, für das Kreuz in öffentlichen Räumen zu Felde ziehe und so tue, als ob er auf das Evangelium schwöre, dürfe sich über das Titelblatt der "Famiglia Cristiana" nicht aufregen, sagte Renzi laut der Tageszeitung "Corriere della Sera".

Salvinis Parteikollegin Barbara Saltamartini sagte der gleichen Zeitung zufolge, die "Famiglia Cristiana" sei "ein Organ der politischen Presse geworden". Salvini mit Satan zu vergleichen, heiße, "sich hinter die Schleuser und Menschenhändler zu stellen". Saltamartini hatte mit anderen Abgeordneten einen Gesetzentwurf eingebracht, der das Aufhängen von Kreuzen in allen öffentlichen Räumen zur Pflicht machen will.

## Erstes orthodoxes Männerkloster in Japan im Bau

### Kloster in Adziro wird russischem Japan-Missionar Nikolai Kasatkin geweiht

Wien (KAP) In Japan wurde mit dem Bau des ersten orthodoxen Männerklosters des Landes begonnen. Das berichtete die Stiftung "Pro Oriente". Das Kloster in Adziro soll dem heilig gesprochenen russischen Japan-Missionar Nikolai Kasatkin (1836-1912) geweiht werden.

Mit dem Segen von Metropolit Daniel (Ikko Nashiro), dem Oberhaupt der orthodoxen Kirche von Japan, wurde im Juni das Grundstück erworben. Am 3. Juli wurde am Bauplatz der künftigen Klosterkirche von den beiden ersten Mönchen des Klosters erstmals ein Gottesdienst

gefeiert. Offiziell wurde der Beginn des monastischen Lebens in Adziro bei der Sitzung des Heiligen Synods der orthodoxen Kirche von Japan am 7./8. Juli bekannt gegeben. Als Einstandsgeschenk wurde den Mönchen ein großes Evangelium in japanischer Sprache (in der Übersetzung des Heiligen Nikolai Kasatkin) überreicht.

Für den Aufbau des Klosters ist der Mönch Gerasim Schewtsow aus dem Dreifaltigkeitskloster im russischen Sergijew Possad

verantwortlich. In der Druckerei des Dreifaltigkeitsklosters wurde auch das große Evangelium hergestellt.

Die Gründung des Klosters in Adziro verwirklicht eine langfristige Bestrebung der orthodoxen Kirche von Japan. Deren Verantwortliche sind überzeugt, dass die große buddhistische monastische Tradition Japans auch Voraussetzungen für die Errichtung eines orthodoxen Klosters bieten müsste.

## Russland: Initiative macht auf zerstörte Kirchen aufmerksam

**Russisch-orthodoxer Priester dokumentiert Verfall der Gotteshäuser begleitet von einem Kamera-Team auf einer Motorradtour durch europäischen Teil Russlands**

Wien (KAP) Eine kürzlich gestartete Initiative will in Russland auf das Schicksal tausender orthodoxer Gotteshäuser aufmerksam machen, die seit den Jahrzehnten des kommunistisch verordneten Staats-Atheismus vor allem in den ländlichen Gebieten in Trümmern liegen. Dokumentiert wird der Verfall vom russisch-orthodoxen Priester Ioann Karabidowitsch. Begleitet von einem Kamera-Team befindet er sich gerade auf einer Motorradtour durch das den Westen Russlands, berichtete die Stiftung "Pro Oriente".

Trotz einer Wiederaufbauphase in den vergangenen 30 Jahren - laut "Pro Oriente"

wurden rund 30.000 Gotteshäuser renoviert oder neu gebaut - seien viele Kirchen nach wie vor geschlossen, verfallen oder zweckentfremdet. Hält die Zuwachsrate in den nächsten 30 Jahren auch weiterhin an, könne sich die Zahl der orthodoxen Kirchen in Russland allerdings in den nächsten drei Jahrzehnten verdoppeln, zitierte die Stiftung den Leiter des Außenamtes des Moskauer Patriarchats, Metropolit Hilarion. "Wir bauen Gotteshäuser und gründen Klöster, weil die Leute das wollen", stellte der Metropolit fest.

## Jesuit Mertes: Kirche muss "Anstößigkeit" des Kreuzes erklären

**Ordensmann in "Stimmen der Zeit": Sogar klar ablehnende Äußerungen gegenüber dem Kreuz können für die öffentliche Diskussion hilfreich sein**

München (KAP) Der Jesuitenpater Klaus Mertes hat die Kirche dazu aufgefordert, die Bedeutung des Kreuzes für den christlichen Glauben neu zu vermitteln. Es müsse stärker erklärt werden, was das Kreuz "so anstößig" mache, schreibt Mertes in der aktuellen Ausgabe der katholischen Kulturzeitschrift "Stimmen der Zeit". "Warum wäre das Christentum nicht das, was es ist, wenn Jesus statt am Kreuz nach einem erfüllten Leben als alter Mann im Bett gestorben wäre?", fügt er hinzu.

Gegenwärtig werde das Kreuz entweder "in Talkshows verharmlosend als Zeichen der Zugehörigkeit zu einer Konfession diskutiert, so Mertes. "Oder es wird kulturkämpferisch instrumentalisiert, am sinnfälligsten wenn es

schwarz-rot-gold angestrichen wird, um das Abendland gegen die 'Islamisierung' zu verteidigen." Aber in keinem der beiden Fälle werde die Kreuzigung Jesu als der "Skandal" begriffen, für den ein christlicher Missionar wie Paulus noch ein Gespür gehabt habe.

Sogar klar ablehnende Äußerungen gegenüber dem Kreuz könnten für die öffentliche Diskussion "hilfreich" sein, betont der Jesuit. "Sie fordern gerade Christen im guten Sinne des Wortes heraus, das Kreuz ernst zu nehmen - oder wenigstens zu überprüfen, ob das Gespür für den Skandal des Kreuzes bei ihnen wirklich noch da ist." Dieses Gespür sei ein "Schlüssel für gelingende missionarische Kommunikation in der Welt".

Mertes hatte 2010 als damaliger Leiter der Berliner Jesuitenschule Canisius-Kolleg öffentlich gemacht, dass Schüler durch Geistliche sexuell missbraucht worden waren. Damit wurde der

Missbrauchsskandal in der katholischen Kirche und weiteren Einrichtungen wie Schulen und Sportvereinen bekannt.

## Jesuitenpater Mertes: Widerstandskämpfer Vorbild für Soldaten

**Mertes war Ehrengast bei Gedenkfeier zum Hitler-Attentat vom 20. Juli 1944 - Loyalitätspflicht für Soldaten "endet, wo verlangt wird, verbrecherischen Befehlen zu folgen"**

Berlin (KAP) Bei der Gelöbnisfeier am Gedenktag des Hitler-Attentats vom 20. Juli 1944 hat Jesuitenpater Klaus Mertes das Vorbild der Widerstandskämpfer für die Bundeswehr hervorgehoben. Als Ehrengast der Veranstaltung auf dem Paradeplatz am Bendlerblock in Berlin-Tiergarten erinnerte er die teilnehmenden rund 400 Rekrutinnen und Rekruten, "dass ihre Loyalitätspflicht gegenüber Befehlen da endet, wo von Ihnen verlangt wird, verbrecherischen Befehlen zu folgen, auch dann, wenn diese im Namen des Volkes ergehen".

Mertes äußerte die Hoffnung, dass die Soldaten eine Herausforderung ihres Gewissens "niemals in so tiefer Dramatik durchleben müssen wie die Ermordeten und Überlebenden des Widerstandes". Es reiche zunächst, "wenn sie ihr Gelöbnis im Alltag mit den kleineren Taten des Widerstandes einlösen: Anpassungsdruck widerstehen, nicht mitmachen bei de-

mütigenden Späßen und Initiationsritualen", betonte der Rektor des Jesuitengymnasiums in Sankt Blasien.

Bei dem Appell gelobten die Soldaten, "der Bundesrepublik Deutschland treu zu dienen und das Recht und die Freiheit des deutschen Volkes tapfer zu verteidigen". Der Jesuit erinnerte daran, dass die Widerstandskämpfer bis in die Nachkriegszeit als "Volksverräter" bezeichnet wurden. Dieses Wort werde auch heute wieder "leichtfertig in den Mund genommen", kritisierte Mertes. "Es ist ein empörender Skandal, dass die neuen Lautsprecher völkischen Denkens in Deutschland heute ausgerechnet den Widerstand für sich vereinnahmen." Das müsse ihnen verwehrt werden.

Mertes war bis 2011 Rektor des in der Nähe des Bendlerblocks gelegenen Canisius-Kollegs. Er absolvierte seinen Wehrdienst beim Stabsmusikkorps der Bundeswehr.

## Jesuiten rät bei Gender-Debatte zu "Kontakt mit der Wirklichkeit"

**Ordensmann Mertes: "Versuchungen des verschreckten Alarmismus auf der einen sowie des sprachkorrekten Übereifers auf der anderen Seite" dadurch überwinden**

Bonn (KAP) Jesuitenpater Klaus Mertes empfiehlt bei Reizthemen wie der Gender-Debatte mehr "Kontakt mit der Wirklichkeit". Dieser könne "gegen die Versuchungen des verschreckten Alarmismus auf der einen sowie des sprachkorrekten Übereifers auf der anderen Seite" helfen, schreibt Mertes in einem Beitrag für das Portal katholisch.de. Er selbst habe durch einen transsexuellen Schüler viel gelernt zu diesem Thema.

Im Zentrum des Christentums stehe das "Bekenntnis zur Menschwerdung des Wortes

Gottes", so Mertes. Das bedeute, "dass ich Gott, seinem Willen, seinem Ruf an mich in der Wirklichkeit begegne, in der Gegenwart, ganz konkret: in dem Menschen, der jetzt vor mir sitzt". Kategorien wie "richtig" und "falsch" aus der überlieferten Lehrtradition oder auch "politisch korrekt" und "politisch inkorrekt" hätten die konkrete Person bisweilen "zu wenig im Blick". Dabei verlaufe der Weg zu Gott über "die vor mir sitzende, mir begegnende Person, hier und jetzt".

## Chilenische Staatsanwaltschaft lädt Kardinal Ezzati vor

### Chiles Kirche wird seit Monaten von Missbrauchsskandal erschüttert

Santiago (KAP) Kardinal Ricardo Ezzati (76), Erzbischof der chilenischen Hauptstadtdiözese Santiago, soll wegen des Verdachts der Missbrauchsvertuschung vernommen werden. Eine entsprechende Vorladung der Staatsanwaltschaft von Rancagua für den 21. August sei am 23. Juli eingegangen, teilte die Erzdiözese mit. Ezzati, ehemaliger Vorsitzender der Chilenischen Bischofskonferenz, beteuerte in einer Stellungnahme, der Justiz nichts verheimlicht und Ermittlungen zu keinem Zeitpunkt behindert zu haben.

Im nur wenige Kilometer von der Hauptstadt entfernten Rancagua wird derzeit gegen ein mutmaßliches Missbrauchsnetzwerk ermittelt, in das 14 Priester verwickelt sein sollen. Der inzwischen zurückgetretene Bischof Rancaguas, Alejandro Goic Karmelic (78), warf Ezzati kürzlich vor, im Umgang mit Missbrauchsfällen in der katholischen Kirche Chiles zu wenig getan zu haben. Mitte Juli war zudem der Ex-Kanzler der Erzdiözese Santiago, Oscar Munoz Toledo (56), festgenommen worden. Laut Medienberichten

wird ihm sexueller Missbrauch in mehreren Fällen vorgeworfen.

Chiles Kirche wird von einem Missbrauchsskandal erschüttert, der seit Monaten für Schlagzeilen sorgt. Im Brennpunkt steht der inzwischen 87-jährige Priester Fernando Karadima, der 2011 wegen sexueller Vergehen verurteilt wurde. Die chilenische Justiz gab bekannt, dass sie derzeit gegen 158 Bischöfe, Priester und Laien in 144 mutmaßlichen Missbrauchsfällen ermittle. Die vorgeworfenen Taten lägen teils mehrere Jahrzehnte zurück. Chiles Bischöfe wollen nächste Woche auf einer außerordentlichen Vollversammlung über die aktuellen Entwicklungen beraten.

Unterdessen werfen mehrere Ordensfrauen der Kirche in Chile vor, Opfer von Ausbeutung oder sexuellem Missbrauch gewesen und nach Anzeigen aus ihren Gemeinschaften entlassen worden zu sein. Nach örtlichen Medienberichten sollen sich 23 Frauen mit entsprechenden Anschuldigungen gemeldet haben.

## Honduranischer Ex-Weihbischof wehrt sich gegen Anschuldigungen

### Papst Franziskus hatte den Amtsverzicht des 57-jährigen Juan Pineda Fasquelle angenommen

Rom-Tegucigalpa (KAP) Der zurückgetretene honduranische Weihbischof Juan Pineda Fasquelle hat Vorwürfe unsittlichen oder korrupten Verhaltens zurückgewiesen. Wenn jemand Beschuldigungen äußern wolle, solle er dies bei den Justizbehörden tun, sagte Pineda laut der honduranischen Zeitung "Tiempo Digital". Er habe ein Recht auf Verteidigung. Zugleich dementierte Pineda Nachrichten, er leide an Prostatakrebs. Papst Franziskus hatte den Amtsverzicht des 57-jährigen Weihbischofs angenommen. Das übliche Pensionsalter liegt bei 75.

Pineda sagte, eine vatikanische Ermittlung zu seiner Amtsführung habe er selbst angefragt, um "einer Art Widrigkeit hinsichtlich einiger Personen" entgegenzutreten. Details nannte er nicht. Vonseiten des Vatikan lägen keine Vorwürfe gegen ihn vor. Pineda war seit 2005 als Weihbischof Mitarbeiter von Tegucigalpas Erzbischof und Kardinal Oscar Rodriguez

Maradiaga, der zum engsten Beraterkreis um Papst Franziskus gehört.

In einem Schreiben hatte Pineda mitgeteilt, er habe sein Rücktrittsgesuch schon vor Monaten gestellt. "Die Gründe und Motive kennen nur Gott und meine Oberen", schrieb er. Der Amtsverzicht werde ihm "Zeit für das Gebet, die Meditation, die persönliche Bildung" geben. Er bleibe weiterhin "Sohn der Kirche" und Ordensmann und wolle zu gegebener Zeit wieder einen Dienst übernehmen.

Rechtskonservative katholische Blogs hatten Pineda in der Vergangenheit wegen einer angeblichen homosexuellen Beziehung und Veruntreuung von Kirchenvermögen attackiert. Kardinal Rodriguez sprach im Zusammenhang mit einem entsprechenden Medienbericht vergangenen Dezember von "Halbwahrheiten, die am Ende die schlimmsten Lügen sind".

## Rücktrittsforderung gegen indischen Bischof

### Führende katholische Persönlichkeiten und Organisationen in Indien wenden sich in Brief an Franziskus - Bischof Franco Mulakkal (54) steht unter Vergewaltigungsverdacht

Neu Delhi (KAP) Führende katholische Persönlichkeiten und Organisationen in Indien appellieren in einem Brief an Papst Franziskus, den unter Vergewaltigungsverdacht stehenden Bischof Franco Mulakkal (54) seines Amtes zu entheben. Konkret "bitten" die 168 Unterzeichner in dem Schreiben Kardinal Oswald Gracias als Vorsitzenden der Indischen Bischofskonferenz und den päpstlichen Nuntius Erzbischof Giambattista Diquattro, dem Papst "zu raten", den Bischof von Jalandhar von seinen "pastoralen Verantwortlichkeiten zu entbinden, berichtet der asiatische Pressedienst Ucanews.

Bleibe Mulakkal im Amt, werde das "das Vertrauen der Menschen erodieren, dass die Kirche ihre Politik der Null-Toleranz umsetzt und bei Missbrauchsfällen angemessen handelt", heißt es in dem Schreiben. Der Brief wurde unter anderen von prominenten Mitgliedern der "Vereinigung indischer Theologen", des "Frauentheologen-Forums" und der "Bewegung christlicher Frauen in Indien" unterzeichnet.

Die indische Polizei hat ein Ermittlungsverfahren gegen Mulakkal eingeleitet. Im Juni 2017 hatte eine katholische Ordensfrau den Prälaten beschuldigt, sie vor vier Jahren

vergewaltigt und in den folgenden zwei Jahren 13 mal sexuell missbraucht zu haben. Der Bischof weist die Anschuldigungen zurück. Die Ordensfrau habe die Vergewaltigung frei erfunden, um von einem kircheninternen Disziplinarverfahren gegen sie wegen des Vorwurfs abzulenken, ein sexuelles Verhältnis mit dem Ehemann einer Cousine gehabt zu haben.

Mit dem Vorwurf gegen den Bischof hat der massive Vergewaltigungsskandal in Indien auch die katholische Kirche erreicht. Zudem verschärft der Fall die Debatte um den Umgang der Kirche in Indien mit Missbrauch. Erzbischof Leo Cornelio von Bhopal bestätigte im Juni, dass die Bischofskonferenz "Richtlinien" für den Umgang mit Missbrauchsvorwürfen gegen Priester verfasst habe; diese seien aber "nicht öffentlich". In dem jüngsten Schreiben zu Mulakkal fordern die Unterzeichner Kardinal Gracias auf, diese Richtlinien unverzüglich zu veröffentlichen.

Indien gilt weltweit als Land mit der höchsten Zahl von Vergewaltigungsfällen. 2016 laut wurden nach Polizeiangaben 39.000 Fälle angezeigt. Drei Bundesstaaten haben seit Dezember die Todesstrafe für Vergewaltiger eingeführt.

## Malteserorden fordert "Sklaverei-frei"-Gütezeichen

### Menschenhandel Straftat und "schwerwiegende Bedrohung" der Menschenwürde - Ankündigung von mehr Engagement durch internationales Netzwerk des Ordens

Rom (KAP) Der Malteserorden hat Regierungen, Zivilgesellschaft und Geschäftsleute zu einer besseren Bekämpfung des Menschenhandels aufgerufen. "Für Waren und Dienstleistungen sollten 'Sklaverei-frei'-Label geschaffen werden", forderte Michel Veuthey, Vertreter der Malteser in Genf, zum Welttag gegen Menschenhandel am 30. Juli. Durch diese "tragische Form moderner Sklaverei" würden jährlich weltweit schätzungsweise 150 Milliarden US-Dollar (129 Milliarden Euro) Gewinne gemacht, heißt es in einer Mitteilung des Malteserordens am 27. Juli in Rom.

Der Orden betonte, Menschenhandel sei eine Straftat und stelle eine "schwerwiegende Bedrohung" der Menschenwürde dar. Die Mal-

teser riefen zu besserer Zusammenarbeit im Kampf gegen Menschenhandel auf und kündigten ihrerseits eine Verstärkung des Engagements in diesem Bereich an. Dazu wollten sie besonders die Arbeit in den nationalen Verbänden, beim Hilfswerk "Malteser International" und über die diplomatischen Kontakte des Ordens ausweiten.

Der Souveräne Malteserorden hat den Status eines eigenen Völkerrechtssubjekts, der ihm besondere Zugänge auf politischer und diplomatischer Ebene ermöglicht. Die Malteser unterhalten diplomatische Beziehungen mit mehr als 100 Staaten sowie mit der EU. Außerdem haben sie Ständige Vertreter bei den

Vereinten Nationen und etlichen weiteren internationalen Organisationen.

Der Orden ist in mehr als 120 Ländern aktiv; besonders im Bereich humanitäre Hilfe, Gesundheitsversorgung und Sozialhilfe. Er zählt

nach eigenen Angaben mehr als 13.000 Mitglieder, hinzu kommen 80.000 freiwillige Helfer. Seit 1834 hat der Orden seinen Sitz in Rom auf dem Aventin.

## Vatikan-Astronom: Mondfinsternis bringt zur Realität zurück

**Jesuitenpater Gionti: Schönheit des Himmels für religiöse Wissenschaftler indirekter Hinweis auf Gott - Vatikan unterhält eigene Sternwarte in Castelgandolfo südlich von Rom**

Vatikanstadt (KAP) Eine seltene Mondfinsternis wie jene am Abend des 27. Juli kann den Betrachter nach Worten des Vatikan-Astronomen Gabriele Gionti zur Realität zurückbringen. Die Erde sei im Universum "wie ein Sandkorn am Strand, aber ein Sandkorn, das in sich einen Anfangsgrund des Lebens trägt, der es mit Gott verbindet, einen Anfang des Unendlichen, das den Menschen selbst erstaunen lässt", sagte der Jesuitenpater und Experte für Quantengravitation dem Informationsdienst "Vatican News".

Die Forscher der Päpstlichen Sternwarte betrachteten den Himmel mit "den gleichen Augen wie andere Astronomen auch", betonte Gionti. Allerdings könne die Schönheit des Himmels für religiöse Wissenschaftler ein indirekter Hinweis auf Gott sein. "Ich sage indirekt, weil es nie ein Beweis für die Existenz Gottes ist", so der Geistliche.

Der Mensch entdecke in sich einen "Sinn für das Unendliche", der mit seiner Endlichkeit nicht messbar sei. Dies könne ihn auf Gott verweisen. "Für jemanden, der glaubt, ist er der Schöpfer dieser Harmonie." Gionti fügte aber hinzu, er verstehe die Position eines Nichtglaubenden, der im Universum nicht unbedingt eine Präsenz Gottes erkenne. "Er sieht diese Harmonie - und weiß nicht warum", sagte der Jesuit.

Der Vatikan unterhält eine eigene Sternwarte in Castelgandolfo südlich von Rom. Mit ihrer Gründung im Jahr 1578 zählt die Einrichtung zu den ältesten astronomischen Forschungsinstituten der Welt. Die Beobachtungen finden seit 25 Jahren größtenteils in einem Observatorium auf dem 3.270 Meter hohen Mount Graham in Arizona statt.

## "Ein Glücksfall für die Wissenschaft": Alttestamentler Lohfink 90

**Jesuit und Bibelwissenschaftler lehrte u.a. am Päpstlichen Bibelinstitut - Wiener Bibelwissenschaftler Schwienhorst-Schönberger: Lohfink prägte Generationen von Theologen maßgeblich**

Frankfurt-Wien (KAP) Der deutsche Bibelwissenschaftler Prof. Norbert Lohfink vollendet am 28. Juli sein 90. Lebensjahr. Lohfink, 1928 in Frankfurt am Main geboren, gehört dem Jesuitenorden an und lehrte bis zu seiner Emeritierung 1996 Exegese des Alten Testaments an der Philosophisch-Theologischen Hochschule Sankt Georgen in Frankfurt am Main. Darüber hinaus lehrte er am Päpstlichen Bibelinstitut in Rom. Geehrt wird Lohfink u.a. mit einer eigenen Festveranstaltung am 28. Juli an der Hochschule Sankt Georgen, bei der der Wiener Alttestamentler Prof. Ludger Schwienhorst-Schönberger die Laudatio halten wird. Lohfink ist u.a. Ehrendoktor der Universität Wien.

Lohfink sei ein "Glücksfall für die Alttestamentliche Bibelwissenschaft", unterstrich Schwienhorst-Schönberger in einer Stellungnahme gegenüber "Kathpress". Sowohl seine fachliche Kompetenz als auch seine persönliche Glaubwürdigkeit seien über die Grenzen seines Faches hinaus anerkannt - und "mit seinen mutigen Theorien" habe er "Generationen von Bibelwissenschaftlern inspiriert" und geprägt, so Schwienhorst-Schönberger. Zugleich sei Lohfink ein "begnadeter Kommunikator", der in gewisser Weise "öffentliche Theologie" betrieben habe, wenn er betont, dass das reguläre Kontrollinstrument der Theologie "die öffentliche wissenschaftliche Diskussion" sei; das kirchliche Lehramt dürfe nur im äußersten Notfall eingreifen.

Als prinzipieller Förderer der nach dem Zweiten Vatikanischen Konzil (1962-65) Fahrt aufnehmenden historisch-kritischen Bibelwissenschaft habe Lohfink jedoch immer vor überzogenen Erwartungen gewarnt, so Schwienhorst-Schönberger weiter: "Er hält die Methode für notwendig, hat aber nie den hermeneutisch naiven Optimismus jener geteilt, die meinten, mit dieser Methode die Bibelwissenschaft auf eine völlig neue Grundlage stellen zu müssen". Schließlich kannte auch die traditionelle Schriftauslegung die Frage nach der historischen Wahrheit und den historischen Bedingungen ihrer Entstehung.

Auch die geistliche Auslegung dürfe nach Lohfink - selber nicht nur Ordensmann, sondern Priester - nicht konträr zur historisch-kritischen Auslegung in Stellung gebracht werden. So sei Lohfink bereits vor über einem halben Jahrhundert zu einem Wegbereiter jener Auslegungsform geworden, die heute unter dem Namen "kanonische Schriftauslegung" firmiert, wie Schwienhorst-Schönberger unterstreicht.

Aktuell sei Lohfinks Zugang im übrigen auch im Blick auf die aktuelle Debatte um den jüngsten Text des emeritierten Papstes Benedikt XVI. zum jüdisch-christlichen Dialog, so der

Wiener Alttestamentler weiter. Lohfink habe bereits in den 1980er Jahren über die von Papst Johannes Paul II. geprägte Formel vom niemals gekündigten Alten Bund auf exegetischer Grundlage nachgedacht. Lohfink, der sich stark im jüdisch-christlichen Dialog engagierte, habe immer klar ausgesprochen, dass judenkritische Aussagen im Neuen Testament, insbesondere im Johannesevangelium, nicht unter den Teppich gekehrt werden dürften: "Alle Versuche, Probleme zu verschleiern, rhetorisch zu überspielen oder auszublenden, sind ihm fremd".

So habe Lohfink bereits früh für einen christlichen "Tractatus de Iudaeis" (Traktat über die Juden) plädiert. Er hatte dabei keine Angst, "dass dies zu einer neuen Gefährdung unseres Verhältnisses zu den Juden führen müsste. Vielleicht wird einiges schwieriger und komplizierter, als wenn man sich auf der rein menschlichen Ebene der Toleranz oder der subjektiv-christlichen Ebene des Wohlwollens gegenüber Menschen, die einen Teil der Schrift mit uns gemeinsam haben, bewegte", schrieb Lohfink bereits 1967 in seinem Buch "Bibelauslegung im Wandel".

## Ägyptischer Jesuit Samir mit kirchlichem Stephanusorden geehrt

### Preis gilt Samirs Lebenswerk und wird in Eichstätt übergeben

Frankfurt (KAP) Der ägyptische Jesuit Samir Khalil Samir (80) erhält den Sonderpreis der Stephanus-Stiftung für verfolgte Christen. Der Islamwissenschaftler und katholische Theologe sei "einer der einflussreichsten Gelehrten im Dialog zwischen Orient und Okzident", teilte die Stiftung in Frankfurt mit. Samir habe durch seine Forschungen orientalischen Christen "ihre Geschichte und damit neues Selbstbewusstsein in Zeiten der Unterdrückung zurückgegeben". Der Jesuit ist Begründer des arabisch-christlichen Dokumentations- und Forschungszentrums CEDRAC in Beirut und war lange Jahre Professor am Päpstlichen Orientalischen Institut in Rom.

Der Preis gilt Samirs Lebenswerk und wurde in der ehemaligen fürstbischöflichen Residenz in Eichstätt (Bayern) übergeben. Die Laudatio hielt der ehemalige Beauftragte der Diözese Eichstätt für die Flüchtlingsseelsorge, Andreas Thiermeyer.

Die Stiftung ist nach dem gleichnamigen Diakon der christlichen Urgemeinde benannt, der als erster Märtyrer wegen seines Glaubens gesteinigt wurde. Die in Frankfurt ansässige und aus der Internationalen Gesellschaft für Menschenrechte (IGFM) heraus gegründete Stiftung hilft laut ihren Statuten verfolgten Christen in Not, etwa durch einen Zuschuss zum Lebensunterhalt oder zu Anwaltskosten; zudem deckt sie Verletzungen der Religionsfreiheit und deren Hintergründe auf.

Den Hauptpreis der Stiftung nahm in diesem Jahr der chinesische Kardinal Joseph Zen Ze-kun in Empfang. Zu den früheren Preisträgern gehören die syrisch-orthodoxe Ordensfrau Hatune Dogan, der chaldäisch-katholische Patriarch Louis Raphael I. Sako und der 2014 in Syrien ermordete Jesuit Frans van der Lugt.

## 150 Jahre Chinamission: Treffen der Missionare und EZA-Gruppen

**Südtiroler Missionarstreffen 2018 im Zeichen des Heiligen Freinademetz - Er war erster Priester aus dem deutschen Sprachraum, der zum Aufbau einer Ortskirche nach China ging**

Bozen (KAP) Mehr als 60 Missionsschwestern, Missionare, Laienmissionare sowie Entwicklungshelfer aus der Diözese Bozen haben sich am Wochenende im Geburtshaus des Heiligen Josef Freinademetz im Südtiroler Gadertal zum jährlichen Missionarstreffen der Diözese zusammengefunden. Vor 150 Jahren ging der Südtiroler Heilige, der dem Orden der Steyler Missionare angehörte, als erster Priester aus dem deutschen Sprachraum zum Aufbau einer Ortskirche nach China. Seit wenigen Tagen wirkt ein chinesischer Missionar, der Steyler Pater Giacomo Li, in Südtirol. Auch Li nahm am Treffen der Missionare teil.

Der "Altösterreicher" Joseph Freinademetz (1852-1908) bemühte sich in China um Heranbildung eines einheimischen Klerus. Während des Boxer-Aufstands nahm er die deutsche Staatsbürgerschaft an, da Berlin die Missionare unter seinen militärischen Schutz nahm. Freinademetz war bei den Missionaren und Christen sehr geschätzt und stand auch bei den chinesischen Behörden in hohem Ansehen. Er starb 1908 in Taikia bei Tsining. 1975 wurde er selig-, 2003 heiliggesprochen.

Jahr für Jahr im Sommer organisiert das Missionsamt der Diözese Bozen einen gemeinsamen Tag für alle Missionare und Missionsschwestern. Zum Missionarstreffen kamen über 60 Missionare, Missionsschwestern, Laienmissionare und Entwicklungshelferinnen sowie Mitglieder der Fachausschüsse für Caritas und Mission in den Pfarrgemeinderäten und die Mitglieder der Eine-Welt-Gruppen.

Nicht nur das Geburtshaus erinnerte beim heutigen Treffen an den Heiligen Freina-

demetz, sondern auch ein zentraler Programmpunkt. Der Steyler Ordenspriester P. Sepp Hollweck ging in seinem Vortrag auf den Heiligen ein und zeigte, dass der Heiligen in seinem Wirken gerade heute ein Vorbild für die Missionsarbeit sein kann.

"Als Freinademetz in China ankam, kleidete er sich wie ein Chinese und ließ sich einen Zopf wachsen, um sich den Menschen in seiner neuen Umgebung anzupassen", so Hollweck. Freinademetz habe jedoch gemerkt, dass dies nicht ausreichte, um sich zu integrieren: "Er hat begriffen, dass er nah bei den Menschen sein muss, ihnen zuhören und ihre Sprache, Geschichte, Kultur und Schwierigkeiten kennen muss. Dieses Verständnis war der erste Schritt einer langen Reise, die Josef Freinademetz zu einem Chinesen unter den Chinesen machte."

Neben diesem "chinesischen Exkurs" ist das Missionarstreffen eine virtuelle Reise. Sie führt von Peru nach Kamerun, von Indien nach Indonesien und in die Zentralafrikanische Republik.

Pater Moses Isanga berichtete dabei von dramatischen Erlebnissen am 1. Mai 2018: Er feierte an diesem Tag die Heilige Messe in Bangui (Zentralafrika), als eine Gruppe von Terroristen das Feuer auf die Gläubigen eröffnete. Sieben Menschen starben sofort, acht weitere erlagen wenige Stunden später ihren schweren Verletzungen und 150 Menschen wurden - zum Teil schwer - verletzt. Pater Isanga erholt sich derzeit in Südtirol von dieser schrecklichen Erfahrung.

## Minoriten von Assisi zeigen Bilder von "Hausfotograf" P. Ruf

**Schau dokumentiert laut Ausstellungskatalog sowohl wenig bekannte und für Besucher nicht zugängliche Orte des Franziskanerkonvents als auch historische Schnappschüsse**


Rom (KAP) Der Franziskaner-Minoritenorden (Konventualen) in Assisi zeigt ab September eine Fotoausstellung mit Werken des deutschen Ordensmanns und Fotografen Gerhard Ruf (1927-2008). Das Fotoarchiv des Sacro Convento will

mit der Schau laut eigenen Angaben seinen "Hausfotografen" würdigen, der vor zehn Jahren starb. Pater Gerhard war Fotograf und Gründer des Fotoarchivs des Franziskaner-Konventualenordens in Assisi.



Die Ausstellung "Eine große Leidenschaft: Die Fotografie. Erinnerungen an Pater Gerhard Ruf zehn Jahre später" ist von 1. September bis 31. Oktober unter den Arkaden auf Platz vor der Unterkirche der Franziskus-Basilika in Assisi zu sehen. Die Schau dokumentiert laut Ausstellungskatalog sowohl wenig bekannte und für Besucher nicht zugängliche Orte des Franziskanerkonvents als auch historische Schnappschüsse, die etwa die Glöckner der Basilika bei der Arbeit zeigen.

Pater Gerhard kam 1959 als Betreuer der deutschsprachigen Pilger nach Assisi, wo er fast 50 Jahre als Seelsorger und Touristenführer an der Grabeskirche des heiligen Franziskus wirkte. Von 1969 bis 1999 war er zudem Pfarrer der deutschsprachigen Gemeinde in Florenz. In dieser Zeit soll er auch erfolgreich in einem Entführungsfall vermittelt haben. Für seinen Einsatz im Entführungsfall der Familie Kronzucker sowie seine jahrelange Hilfe deutschsprachiger Besucher wurde dem Franziskaner im Jahr 1980 das deutsche Bundesverdienstkreuz verliehen.

	
<p><b>IMPRESSUM:</b>  Medieninhaber (Verleger) Herausgeber, Hersteller: Institut "Katholische Presseagentur"  Chefredakteur &amp; Geschäftsführer: Paul Wuthe  Redaktion: Andreas Gutenbrunner, Henning Kligen, Franziska Libisch-Lehner, Robert Mitscha-Eibl, Franz Morawitz, Jennifer Mostögl, Johannes Pernsteiner, Georg Pulling  Alle: A-1011 Wien, Singerstraße 7/6/2 (Postfach 551)  Tel: +43 (0)1 512 52 83   Fax: +43 (0)1 512 18 86  E-Mail an die Redaktion: <a href="mailto:redaktion@kathpress.at">redaktion@kathpress.at</a>  E-Mail an die Verwaltung: <a href="mailto:buero@kathpress.at">buero@kathpress.at</a>  Internet: <a href="http://www.kathpress.at">www.kathpress.at</a>  Bankverbindung: Schelhammer&amp;Schattera  Kto.Nr. 10.2343   BLZ 19190  IBAN AT22 1919 0000 0010 2343/ BIC:BSSWATWW  DVR: 0029874(039)</p>	